Nr. 111. Sonntag, 13. Mai. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co., Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Aberglauben in der Provinz Westpreußen.

Die Gegensätze wohnen dicht bei einander. In der Zeit, wo der Menschengeist die größen Wunder der Technik formt, wo er in die Tiefen und Höhen der Welt um uns dringt, unermüdlich thätig und stets neue Erfolge erwirkend, zeigen sich die Reste mittelalterlicher Beschränktheit des Denkens und Fühlens, wenn auch im Verborgenen, so doch häufig genug, um das größte Befremden zu rechtfertigen. Unser deutsches Volk ist immer noch reich an abergläubischen Vorstellungen und Gebräuchen. Es scheint, als wenn dieser Theil von Urväter Hausrath nicht weichen wird, wenn auch der höchste Gipfel der Cultur erstiegen würde. Für die Beurtheilung der Psyche des Menschen ist diese Beobachtung jedenfalls höchst werthvoll: Grenzen doch oft scharfer Verstand, ja Genie, Seelengröße und Aberglaube hart zusammen. Auch darin offenbart sich der innere Reichthum des Sterblichen.

Unsere heimische Provinz hat schon manch einen crassen Fall des hauptsächlich in den breiteren Volksschichten verbreiteten Wahnes ans Tageslicht gefördert. In unseren Tagen, wo der Konitzer Mord die Gemüther ungewöhnlich erregt und neue Spuren wunderlichen Aberglaubens auftauchten, wird die Darstellung eines Gewährsmannes über seltsame, aus eigener Beobachtung gewonnene abergläubische Vorfälle sicherlich viel Interesse entlocken. Unser Landsmann schreibt uns:

Ich entsinne mich eines Falles aus meiner Kindheit (vor nun 30—35 Jahren) ganz genau, wo in meiner kassubischen Heimath eine Frau starb, deren Töchter so wie so in ihrer Gesundheit angegriffen, nach der Mutter Tode an Schwindsucht hinzusiechen begannen. Nun gruben die Verwandten, durchaus besser gestellte evangelische Besitzersleute, in einer Nacht die Leiche aus, rissen der Leiche die Nägel an Händen und Füßen sowie das Haar (an den Haaren sollen die Leichen die geliebten — manchmal auch die bestgehaßten Familienmitglieder und Freunde nach sich ziehen) aus, pulverisirten die Theile und gaben dies Heilmittel den Töchtern ein, die schleunigst daran starben, statt zu genesen. — Im katholischen Kirchspiel Meisterswalde bei Gaskoschin starben nach dem Tode eines Mannes im Dorf hintereinander 8—9 Menschen, Verwandte und Freunde des Verstorbenen. Nun hieß es, derselbe sei ein „Vampyr". Man grub die Leiche aus, schlug ihr, so viel ich mich besinne, in Ermangelung von etwas „Schneidigerem" mit einem Spaten den Kopf vom Rumpf und legte das Haupt zu Füßen der Leiche. Nun sollte der Zauber gebrochen sein. Habeat sibi!

Hier in der Danziger Vorstadt Schidlitz existirt noch heute die Sitte, die Nabelschnur neugeborener Kinder nicht zu vernichten, sondern sorgfältig zu trocknen und aufzubewahren. Wenn das Kind später kränkelt, giebt man ihm etwas von der pulverisirten Nabelschnur ein. — In dem Carthäuser Forstbezirk hauste vor Jahren ein berüchtigter Wilddieb, Einbrecher und Kirchenräuber, der sich Lichte aus dem Safte eines „ungeborenen" Kindes, das aber „lebend" sein mußte, wünschte, weil diese ihm hell leuchten, seine Person dritten gegenüber aber unsichtbar machen sollten. Zu diesem Zweck mußte die Frau eines wohl nicht gerade zärtlichen Ehemanns, die er sich kaufte (!), zum Opfer fallen. Man vermuthete „Lustmord!" Viel später wurde der Mörder beim Schein seiner eigenen Kerze, im Wahne, daß er und seine Kerze unsichtbar seien, betroffen und verhaftet. In seiner Verblüfftheit und Enttäuschung gestand er Alles.

Kleiderfetzen einer verstorbenen Braut oder eines unbescholtenen Mädchens, die man aus dem Grabe entnehmen, verbrennen und deren Asche man der Geliebten eingeben muß, soll Gegenliebe entflammen und Treue stiften. Die Geliebte, die dann die Treue bricht, wird von der Verstorbenen, von deren Kleid die Fetzen stammen, einfach in das Grab nachgezogen. Die Mädchen nehmen „wissentlich" von den Liebhabern solche Tränkchen entgegen — der Liebhaber ist dann sicher, und sie — stirbt daran doch nicht und wird auch nicht ins Grab nachgezogen.

Die Findigkeit der Weiber ist erstaunlich, überhaupt spielt bei Aberglauben das „Ewig Weibliche" die Hauptrolle. Zum mindesten fungiren die Frauen als Anstifterinnen, Rathgeberinnen, weise Frauen. „Sage femme" nennen die Franzosen schon die Hebeamme. Wie nun die Kartenlegerinnen, Wahrsagerinnen, Wunder- und Naturärztinnen?

Unschuldigere Arten des Aberglaubens knüpfen sich an Vergehen gegen das Eigenthum, wenn z. B. ein Bestohlener sich ein Honorar von acht Thalern abschwindeln läßt, um durch Zauberei Dieben auf die Spur zu kommen, die ihm zwei Scheffel Roggen gestohlen haben; oder wenn für zwei Thaler und einige Hemden ein untreu gewordener Bräutigam durch heimliche Mittel zu der versprochenen Hochzeit bewogen werden soll.

In Meineidsfällen hat der falsche Schwur keine bösen Folgen, wenn man während der Vollziehung desselben eine Erbse unter der Zunge und einen Heringskopf in der linken Tasche trägt.

Teufelsbeschwörungen sowohl an Vieh als an Menschen kommen noch häufig vor, wenn z. B. in Ostpreußen ein Bauer einen katholischen Priester statt einen Thierarzt zu Rathe zieht und ein Stück nach dem anderen von seinen prächtigen, vermeintlich verhexten, in Wahrheit aber krank gewordenen Ochsen verliert; oder wenn dort einer Familie der Vater oder die Mutter stirbt, weil sie, statt wirkliche Heilmittel anzuwenden, zu der klugen Frau im Dorfe, oder zum Wundermann, der mit Wagen und Pferd 10—15 Meilen weit reist, ihre Zuflucht genommen hat; oder wenn ein armer Lehrer in Posen seine Kuh einbüßt, der er am heiligen Weihnachtsabend als Mittel gegen mögliche Verhexung einen ganzen Hering in den Hals gezwängt hat; oder wenn im Osteroder Kreise ein Zahnwehkranker sich erschießt, weil er zur Vertreibung der den Schmerz verursachenden bösen Geister eine Pistole neben der kranken Kopfseite abdrückt, aber den Fehler beging, in falscher Richtung zu schießen.

Die ausgiebigste Quelle aller aus Aberglauben begangenen Verbrechen ist der Hexenglaube. Da kommt es vor, daß eine Frau sich selbst von einer Hexe erfüllt glaubt und die Umstehenden bittet, sie zu schlagen; welche ihr auch diese Gefälligkeit erweisen, aber so, daß der Tod der Beklagenswerthen erfolgt.

Einem Anderen, den das Prügeln nicht von dem ihm inne wohnenden bösen Geist befreit, wird der Mund weit aufgeschlitzt, um die Oeffnung zu vergrößern, aus der der ungebetene Gast sich entfernen soll. Auf einem noch mehr gefährdeten Posten, als die Kranken selbst, stehen diejenigen Personen, welche um ihrer Gestalt willen, oder auffallenden und sonderbaren Benehmens halber von dem Volkswahn als Hexenmeister und Hexen gebrandmarkt werden. Will man wissen, ob eine verdächtige Person schädlich sei oder nicht, so kann man mit ihr die „Schwemme" vornehmen, oder sie so lange schlagen, bis ihr Blut fließt, das man dann den Verhexten eingiebt! Gegen dieses Unwesen müsse Kirche, Schule und Haus vereint kämpfen! Ich mache für ein erschöpfendes Studium dieses öfters geradezu entsetzlichen Aberglaubens auf Wilh. Mannhardts Sammlungen (Danzig) aufmerksam.

Reichstag.

Berlin, 11. Mai.

Der Reichstag erledigte heute das sogenannte Mantelgesetz, welches für sämmtliche Gruppen der Unfallversicherungsorganisationen gemeinsame Bestimmungen enthält. Die Commissionsbeschlüsse wurden bis auf wenige Aenderungen aufrechterhalten. Außerdem nahm das Haus eine Resolution betreffend die Unfallversicherung der bei der Rettung oder Bergung von Personen oder Sachen verunglückenden Personen an.

Morgen steht die Unfallversicherung für land- und forstwirthschaftliche Arbeiter auf der Tagesordnung.

— Die Reichstagscommission nahm einstimmig das Seuchengesetz in zweiter Lesung an.

Berlin, 12. Mai. Im Anschlusse an die Kritik, welche Abg. Singer (Soc.) am Schlusse der gestrigen Sitzung des Reichstages an den Conferenzen übte, die der Präsident mit Vertretern verschiedener Parteien unter Ausschluß der Linken gepflogen hat, ergriff heute im Reichstage vor Beginn der Tagesordnung Graf Ballestrem das Wort, um sein Verhalten zu rechtfertigen. Er führte aus, daß er selbst den Senioren-Convent zusammenberufen habe, so oft die Parteien des Hauses einig waren, die Geschäfte desselben zu fördern. Nachdem aber jetzt von einer Seite gänzliche Obstruction getrieben worden sei, habe er es unterlassen, den Senioren-Convent einzuberufen. Dagegen seien die Vertreter verschiedener Parteien an ihn herangetreten und er habe keinen Anstand genommen, ihnen über seine Absichten in Bezug auf die Geschäftsdispositionen des Hauses Mittheilung zu machen. Besprechungen unter Umgehung der Linken hätten nicht stattgefunden. Wenn die Vertreter der Linken, und auch die Socialdemokraten, sich an ihn gewandt hätten, würde er in derselben höflichen Weise ihnen Auskunft ertheilt haben.

Schließlich machte der Präsident über seine Absichten folgende Mittheilung: Zunächst sollen die Unfallversicherungsgesetze zu Ende berathen werden, alsdann die noch rückständigen dritten Lesungen der lex Heinze, des Fleischbeschaugesetzentwurfs und der Gewerbenovelle erledigt werden. Dann solle eine kurze Ferienpause eintreten und nach Pfingsten die Flottenvorlage zu Ende geführt werden.

Herrenhaus.

Berlin, 11. Mai.

Das Herrenhaus änderte heute bezüglich des Gesetzentwurfs betr. die Gewährung von Zwischencredit bei Rentengutsbildungen die Fassung des Abgeordnetenhauses dahin, daß entsprechend der ursprünglichen Regierungsvorlage im § 1 die Zweckbestimmung des Zwischencredits zur Abstoßung von Schulden und Lasten der aufzutheilenden oder abzutrennenden Grundstücke und zur erstmaligen Besetzung der Rentengüter mit den nothwendigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden wieder eingefügt wurde. Ferner wurde ein § 2 hinzugefügt, wonach über die Verwendung des Zwischencredits dem Landtage alljährlich Rechnung zu legen ist. Der Gesetzentwurf muß also noch einmal an das Abgeordnetenhaus zurückgehen.

In Beantwortung der Interpellation wegen der Kaninchenplage legte Oberlandforstmeister Donner die bisher angewandten Maßnahmen dar. Die Kaninchengefahr befinde sich auf absteigendem Ast. Redner empfiehlt eine unterirdische Einzäunung in einer Tiefe von 40 Centim.

Politische Uebersicht.

Danzig, 12. Mai.

Der Konitzer Mord und die Antisemiten.

Die Konitzer Mordaffaire wird von den Antisemiten, so schreibt die „Lib. Corresp.", in einer geradezu schamlosen Weise für parteipolitische Propaganda ausgebeutet. Dem Berliner früheren Ahlwardt-Moniteur, der schon in der letzten Abonnementsaufforderung einen Ritualmord als unzweifelhaft erwiesen erachtet hatte, schließt sich jetzt in würdiger Gemeinschaft die „Antisem. Corresp." an. Das Hetzblatt schreibt:

„Wir richten an alle deutsch-socialen Reformvereine, wie überhaupt an alle Gesinnungsgenossen die Aufforderung, die Thatsache des Bekanntwerdens der Konitzer Mordsache zur Werbe-Arbeit zu benutzen. Da die Judenpresse, ja sogar sogenannte „gute deutsche" Zeitungen den Konitzer Mord am liebsten todtgeschwiegen hätten, so wäre nicht viel davon unter die Bevölkerung gekommen, wenn nicht die rothen Anschläge an Säulen und Mauern ihr Kunde gebracht hätten. Zu Tausenden müssen jetzt die Flugblätter und Flugschriften verbreitet werden! Es gilt, endlich einmal Aufklärung zu schaffen über die vielen räthselhaften Blutmorde. Darum, Gesinnungsgenossen, auf zur Arbeit!"

Da das bisherige Ergebniß der vielfachen Untersuchungen und Vernehmungen den antisemitischen Denunciationen jede Grundlage entzogen hat, so erhebt die antisemitische Presse jetzt gegen die mit der Untersuchung betrauten Behörden den directen Vorwurf der Parteilichkeit. „Das Volk hat kein Vertrauen mehr zu den Männern, die über Recht und Gerechtigkeit in dieser schweren Mordsache mitzusprechen haben." An diese ganz grundlose Behauptung knüpft die „Staatsb.-Ztg." noch die infame Verdächtigung:

„Alles in allem kann man den Eindruck nicht los werden, als wenn selbst die oberen, die Untersuchung leitenden Organe nach einer bestimmten, das Judenthum schonenden Schablone arbeiten müssen." . . .

Das schreibt ein Blatt, das, sobald ein socialdemokratisches Organ die Unparteilichkeit der Richter in Zweifel zu ziehen wagt, sofort nach dem Staatsanwalt schreit.

Die parlamentarischen Dispositionen.

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen bestätigen hören, wird von Seiten des Centrums darauf bestanden, daß vor der Flottenvorlage die lex Heinze und das Fleischbeschaugesetz im Reichstage erledigt werden. Es wird daher in der nächsten Woche nach der zweiten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes der Versuch gemacht werden, dieser Forderung zu entsprechen. Mit welchem Erfolge, wird sich alsdann zeigen. Für den Compromißantrag in der Fleischbeschaufrage ist eine Mehrheit gewonnen. Sollte die Flottenvorlage vor Pfingsten nicht erledigt werden können, so scheint nach der „Nat.-lib. Corresp." die Absicht vorzuliegen, unmittelbar nach den Feiertagen das Haus einzuberufen, so daß der Rest der Session bis zum Fronleichnamstag aufgearbeitet werden kann.

Es bröckelt bei der Socialdemokratie.

Die schon seit langer Zeit bestehende Rivalität zwischen den Gewerkschaften und der Socialdemokratie hat neuerdings zu einer förmlichen Kriegsansage zwischen dem bedeutendsten Gewerk-

Kleines Feuilleton.

Heldenmuth im südafrikanischen Kriege.

Der vor kurzem vom Kriegsschauplatze nach London zurückgekehrte britische Stabschirurg Mr. Frederick Treves schildert in einem hochinteressanten Artikel, den das „Medical-Journal" veröffentlicht, den am Tage von Colenso glänzend bethätigten Heldenmuth einiger Offiziere des medizinischen Corps. Ganz besonders rühmt der bekannte Wundarzt das heroische Verhalten des Majors Babtie, der für seine im offenen Felde bei heißestem Kugelregen geleisteten Samariterdienste soeben mit dem Victoriakreuz ausgezeichnet worden ist. „Die tapferen Versuche", schreibt Treves, „die unternommen wurden, um unsere Geschütze nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen führten zu furchtbaren Verlusten. Oberst Long war dabei gefallen, einige fünfzig Pferde hatte man geopfert, die Reihen der Kämpfenden lichteten sich mit jeder Minute in erschreckender Weise und doch ertönte immer wieder der Ruf: „Haltet die Geschütze!" Als der letzte Versuch mißlang und jede Hoffnung aufgegeben werden mußte, war das grüne Feld besät mit Todten, Sterbenden und Verwundeten. In der Nähe der so unerschrocken vertheidigten Kanonen befand sich eine Donga (Vertiefung), zu der viele der weniger schwer Verletzten sich hingeschleppt hatten. Kaum verbreitete sich die Kunde von dem Unglück, da eilte Major Babtie, dessen Pflichten ihn keineswegs auf das Schlachtfeld riefen, zu den hilfebedürftigen Opfern des mörderischen Boerenfeuers. Die Kugeln pfiffen um ihn herum, als er in dieses Inferno hinabritt. Dreimal wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, ehe er die Donga erreichte. Unter einem Hagel von Geschossen trug oder schleifte er mehrere der Niedergestreckten, die unfähig waren, sich zu bewegen, in die allerdings nur geringen Schutz bietende Vertiefung. Mit Todesverachtung wagte der Major sich, ohne Deckung zu suchen, direct in die Schußlinie, um den bereits seit einer Stunde in der grellen Sonne liegenden, von Bomben-Fragmenten umschwirrten Sohn Lord Roberts zu holen und ihm die erste Hilfe angedeihen zu lassen. Nahezu sieben Stunden harrte Babtie bei seinen leidenden Schützlingen in der Donga aus, indem er ihnen so viel Linderung verschaffte, wie in seinen Kräften lag. Erst bei eintretender Dunkelheit konnten die Verwundeten in das Feldlazareth geschafft werden.

Eine erheiternde Schilderung des persischen Militärs

enthält die armenische Tageszeitung „Nor-Dor" in Tiflis. Auf den Straßen Teherans, heißt es in dem genannten Blatt, trifft man selten Soldaten an, dafür verlassen sie aber, ohne eine vorherige Erlaubniß einzuholen, ihre Kasernen, um die Zeit bei Bekannten zu verbringen oder um als Verkäufer oder zuweilen auch als Ladenbesitzer in den Läden zu handeln. Die Uniform des persischen Soldaten besteht nur aus einer Blouse, die er über seinen gewöhnlichen Archaluk (ein Untergewand) anzieht. Zieht der „Sjarwas" (Soldat) seine Blouse aus, so ist er wie alle Perser nur mit dem Archaluk bekleidet. Beim Exerziren (es wird übrigens nur sehr selten exerzirt) kann man neben 60- bis 70jährigen Greisen 16- bis 17jährige Jünglinge und sogar 12- bis 13jährige Knaben erblicken. Wenn der Kompagniechef oder Bataillons-Kommandeur ein Kommando gegeben hat, so spielen sich die komischsten Scenen ab: die einen machen rechtsum, die anderen linksum und ein Theil marschirt geradeaus. Dann führt der Kommandeur alle ruhig auf ihre Plätze zurück und erklärt ihnen was sein Kommando zu bedeuten hat. Beim zweiten, dritten oder vierten Male ist der Erfolg besser; dann aber beginnen die Soldaten sich zu zanken, und der Wortwechsel artet wohl gar in eine Schlägerei aus. Der eine Soldat wirft dem anderen vor, er sei ein Dummkopf und verstehe nichts, er selbst aber wisse alles. Derartige „militärische Uebungen" endigen gewöhnlich damit, daß der Kommandeur der Truppe die Sache aufgiebt und weggeht, und gleich darauf laufen die Soldaten nach allen Richtungen auseinander, entweder in ihre Läden oder zu ihren Freunden in deren Häuser und Gärten. — Hier und da kann man in Tabris vor den Regierungsgebäuden Wachtposten sehen, deren Gewehr weit weg von ihnen auf dem Boden liegt, während sie selbst auf den Hacken sitzend, sich mit einem Bekannten unterhalten, der sie mit Käse und Weintrauben bewirthet. Die Schildwachen grüßen keinen ihrer militärischen Vorgesetzten. Nur vorübergehenden Europäern erweisen sie diese Ehre in Erwartung eines Bakschisch, den diese auch geben.

Das Abenteuer auf der Hochzeitsreise.

Aus Modena (Italien) vom 28. April wird berichtet: Graf und Gräfin Lonyay trafen heute Vormittag mit dem Schnellzuge aus Bologna auf unserem Bahnhofe ein. Sie reisten in einem Salonwagen der hier von dem Zuge abgehängt werden sollte. Das gräfliche Paar hatte von Bologna aus den Schnellzug Bologna-Modena-Mailand benutzt, wollte aber von Modena aus nicht nach Mailand, sondern nach Verona weiterfahren. Während der Salonwagen von dem Mailänder Zug ab- und an den nach Verona bestimmten Zug angehängt wurde, begab sich Graf Lonyay auf das Telegraphenamt, um eine Depesche abzusenden. Auf einmal erscholl der Ruf: „Partenza! Partenza!" Graf Lonyay, in dem Glauben, es handle sich um seinen Zug, eilte mit dem Rufe: „Pazienza! Pazienza!" (Halt! Wartet!) auf den Bahnsteig. Einige Schaffner halfen ihm während der Zug schon in Bewegung war in ein Coupé. Aber es war nicht der richtige, nach Verona bestimmte Zug, sondern der Schnellzug nach Mailand. Sobald die Gräfin Lonyay von dem Zwischenfall benachrichtigt war ließ sie ihren Salonwagen von dem nach Verona bestimmten Zug wieder abhängen und beschloß, in Modena die Rückkehr ihres Gemahls abzuwarten. Nach einer halben Stunde erhielt sie ein Telegramm aus Reggio, daß ihr Gemahl auf dieser Station ausgestiegen sei und mit dem nächsten Zug nach Modena zurückkehren werde. Dieser Zug war aber erst um $2\frac{1}{2}$ Uhr in Modena fällig. Inzwischen war der Präfect von Modena auf den Bahnhof geeilt und stellte der Gräfin seinen Wagen zu einer Rundfahrt durch die Stadt zur Verfügung. Die Gräfin nahm die Einladung an und besuchte in Begleitung des Präfekten Comm. Dall'Olio das königliche Schloß sowie einige Kaufhäuser, wo sie Ansichten der Stadt und ihrer Denkmäler erstand. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr fand sie sich wieder auf dem Bahnhof ein und nahm ihren Gemahl in Empfang, der über die unfreiwillige Trennung von seiner Gemahlin sehr ärgerlich war und sich bei ihrer „kaiserlichen Hoheit" (Graf Lonyay redet seine Gemahlin öffentlich stets mit diesem Titel an) tausendmal entschuldigte. Bald darauf fuhr das gräfliche Paar nach Verona und Bozen-Gries weiter.

Ein berühmtes Blumenmädchen.

Aus Paris, 6. Mai, wird der „K. Z." geschrieben: Glücklich, wer sein Schäfchen im Trocknen hat und nicht arm und elend im Hospitale sterben muß, wie soeben das weiland berühmte Blumenmädchen Isabelle. Während des zweiten Kaiserreichs war sie in ihrer Weise gerade so bekannt wie die Chansonnettensängerin Thérèse oder die Offenbachsängerin Hortense Schneider. Wen sie bemerkte oder anredete, wem sie eine Blume ins Knopfloch steckte, der mußte schon „jemand" sein. Gegen 1860 tauchte sie auf, ein frisches, junges Ding, das sich mit seinem Körbchen bescheiden vor das Café Anglais aufpflanzte und

schaftverband, dem Verbande der Buchdrucker, und der socialdemokratischen Partei geführt. In einer Auseinandersetzung mit socialdemokratischen Buchdruckern in Hamburg schreibt das Organ des Buchdruckerverbandes, der „Correspondent“:

„Wir Buchdrucker haben wahrlich die socialdemokratische Partei **nicht nöthig**, um unsere Organisation aufrecht zu erhalten. Wir betrachten es als ein Armuthszeugniß sondergleichen, wenn eine in sich gefestigte Organisation mit 28 000 Mitgliedern und einem Kapital von über drei Millionen Mark bei jedem Schritt im gewerkschaftlichen Leben fragen soll: „Ja, was sagt die Partei dazu?“ Damit wäre eine große selbstständige Organisation, wie wir bereits 1896 in Halle ausführten, zu einem socialdemokratischen Discutirclub heruntergedrückt. Und die Gründer unserer Organisation waren glücklicherweise keine Socialdemokraten. Für die Gewerkschafts-Bewegung betrachten wir die Socialdemokratie nicht als förderlich, und je drastischer der Genosse in der Gewerkschaftsbewegung hervortritt, desto schädlicher ist es für die betreffende Organisation.“

Der „Vorwärts“, der sonst, auch in der Polemik gegen Parteigenossen, kein Blatt vor den Mund nimmt, bemerkt ziemlich resignirt hierzu:

„Dies das Glaubensbekenntniß des Fachorgans des deutschen Buchdruckerverbandes, von dem wir abzuwarten haben werden, ob wir es als das Glaubensbekenntniß des Verbandes selbst betrachten müssen. Bis jetzt hat es noch keine Reaction im Verbande hervorgerufen, obwohl es schon am 21. April verkündet wurde.“ . . .

Die „Post“, die bei dem Umsturz- und dem Zuchthausgesetz die socialdemokratische Gefahr nicht schwarz genug schildern konnte, sieht sich angesichts dieser Auseinandersetzungen im socialdemokratischen Lager nunmehr zu dem Eingeständniß genöthigt: „Es bröckelt bei der Socialdemokratie.“ Hoffentlich geht diese Erkenntniß der „Post“ nicht sobald wieder verloren.

Die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke

geht recht flott von Statten. Ende April d. J. waren von den gesammten, im Betrage von 35,7 Mill. Mk. ausgeprägten Stücken nur noch für 7,7 Mill. im Verkehre, so daß also seit dem Vorjahre für 28 Mill. zur Einziehung gelangt waren. Bei den halben Kronen, die gleichfalls zur Einziehung gelangen sollen, bleibt jedoch nach wie vor der noch im Verkehr befindliche Theil auf der Summe von nahezu 6 Mill. Mk. bestehen. Es ist auch kaum anzunehmen, daß dieser Betrag noch eine wesentliche Verminderung erfahren wird.

Die Unruhen in Spanien.

Die anfangs als Krawalle gewöhnlicher Art charakterisirten Gährungen unter der spanischen Bevölkerung in den großen Küstenstädten des Ostens haben sich allmählich zu einem bedrohlichen Aufbrausen der Volksleidenschaften ausgewachsen. Mit dem Bau von Barricaden hat man schon begonnen und überall das Einschreiten bewaffneter Macht heraufbeschworen. Der Quell dieser neuerlichen Unruhen ist dem Anscheine nach in der Auferlegung vermehrter Steuern zu suchen, welche namentlich die Kaufleute nicht entrichten wollen (daher die Schließung der Läden). Jedenfalls sitzt der Groll aber viel tiefer. Der Zorn über das elende Regime im Lande der Kastanien führt jährlich diese revolutionären Erscheinungen herbei, welche dann nur mit Mühe beseitigt werden können.

Vom gestrigen Tage lauten die Nachrichten besonders aus Barcelona und Valencia bedrohlich. In ersterer Stadt erfolgte Nachmittags abermals ein Zusammenstoß zwischen Unruhestiftern und Polizei. Der Wagen- und Straßenbahnverkehr ist dort eingestellt. In **Sevilla** schleuderte man Steine in die Räume des Militärcasinos. Die Gendarmerie trieb die Menge auseinander, welche Widerstand zu leisten suchte. Mehrere Civilpersonen und einige Polizeibeamten wurden verwundet. Das Militär besetzte die Straßen und stellte die Ruhe wieder her.

An Schneidigkeit scheint es der spanischen Regierung nicht zu mangeln. Sie verhängt jetzt den Belagerungszustand. Darüber meldet uns heute ein Telegramm:

Madrid, 12. Mai. (Tel.) In den Provinzen **Barcelona und Valencia** ist der Belagerungszustand erklärt worden. In der Stadt Barcelona beginnen die Kriegsgerichte ihre Thätigkeit auszuüben. Die Verhöre der verhafteten Personen haben begonnen. In Valencia dauern die Ruhestörungen fort. Die an den Kundgebungen Betheiligten leisten der Gendarmerie Widerstand. In Sevilla herrscht andauernd große Erregung. Die Läden sind noch immer geschlossen. Die **Königin-Regentin** gab in Folge der Ereignisse in den Provinzen den für gestern geplanten Besuch eines Balles auf.

Ein späteres Telegramm besagt:

Madrid, 12. Mai. (Tel.) Nachdem nunmehr über Barcelona der Belagerungszustand verhängt worden ist, herrscht **wieder Ruhe.**

Der südafrikanische Krieg.

Der Uebergang über den Zandfluß.

Eine Meldung des Reuter'schen Bureaus bringt noch nachstehende Einzelheiten über die Ueberschreitung des Zandflusses: Die Boeren traten dem Vormarsche der britischen Truppen am Zandflusse entgegen; sie hatten Stellungen nördlich des Flusses inne, welche sich längs der ganzen britischen Linie von General Hamilton im Osten bis General Hutton im Westen ausdehnten. Das Gefecht wurde hauptsächlich von der Artillerie geführt, doch wurde an mehreren Punkten auch Infanterie engagirt, welche zwei Kopjes nahm. Die britischen Verluste sind unbedeutend; das Gefecht endete mit einem Rückzuge der Boeren. Die Engländer machten 20 Gefangene, der Vorstoß der englischen Truppen dauert fort.

Der weitere Vormarsch gestaltet sich immer schwieriger, trotzdem drängt Roberts unaufhaltsam vorwärts, wie folgende heute Vormittag eingegangene Drahtmeldung besagt:

London, 12. Mai. (Tel.) Eine Depesche Lord **Roberts** von gestern Abend 9 Uhr meldet ferner: Das Passiren der Driften ist außerordentlich schwierig. Viel Train ist noch zurück, aber ich werde bei Tagesanbruch weiter marschiren und so weit als möglich in der Richtung nach Kroonstad vorwärts zu kommen suchen.

Auf Roberts rechter Flanke

halten die Boeren noch Stand. So meldet Reuters Bureau vom 10. Mai aus Thabanchu: In Folge einer Besprechung der Boerenführer ist der Feind nach Süden zurückgekehrt und hat jetzt eine Linie östlich von Thabanchu inne, welche sich 20 Meilen von Norden nach Süden erstreckt. Die Cavallerie des Generals Brabant hatte ein Gefecht mit einer feindlichen Patrouille. Man erwartet, daß es von neuem zum Kampfe kommen wird.

Ferner wird demselben Bureau aus Maseru vom 10. Mai berichtet: Die Freistaat-Boeren concentriren sich in beträchtlicher Stärke in Vertheidigungs-Stellungen auf den Hügeln des Korannaberges ostwärts von der Linie Thabanchu-Winburg. General Rundle bezog gestern Nacht ein Lager am kleinen Leeuwfluß zwischen Thabanchu und Ladybrand. — Der Korannaberg liegt südlich dicht bei Allandale, das auf der obigen Karte verzeichnet ist.

Vom westlichen Kriegsschauplatze.

London, 12. Mai. (Tel.) Wie der „Daily Mail“ aus Capstadt vom 10. Mai gemeldet wird, hat eine besondere Streitmacht, welche zum Entsatz von Mafeking bestimmt ist, **Vryburg passirt.**

Kimberley, 11. Mai. (Tel.) Englische Patrouillen aus Fourteenstreams sind **in Transvaal eingerückt.** Patrouillen der Boeren wurden südlich vom Vaal, 8 Meilen von Warrenton, gesehen.

Verkauf von Grubenbaurechten.

Pretoria, 11. Mai. (Tel.) Die Regierung hat gestern Abend eine vom Minister für Bergbau unterzeichnete Bekanntmachung erlassen, der zufolge die Grubenbaurechte in dem der Regierung gehörenden Gebiete im Rande am 25. Juni in Pretoria in öffentlicher Auction verkauft werden sollen. Die Verkaufsbedingungen sollen dann bekannt gegeben werden. Die „Volks-Stimme“ giebt in einer Besprechung dieser Angelegenheit zu, daß die Regierung die Ermächtigung zu dem Verkaufe hat, nachdem der zweite Raad im vergangenen Jahre einen dahin gehenden Beschluß gefaßt habe, welcher vom ersten Raad bestätigt wurde. Sie ist jedoch der Ansicht, daß die Verkaufsbedingungen sobald als möglich bekannt gegeben werden sollen, damit den Burghers eine Gelegenheit gegeben werde, Gebote zu machen.

Eine Rede Chamberlains.

Birmingham, 12. Mai. (Tel.) Der Colonialminister Chamberlain hielt gestern hier eine Rede, in welcher er sich gegen die Partei mit dem doppelten Gesicht wandte, die einerseits durch Unterstützung des Krieges sich mit der Wählerschaft gut stellen wolle, andererseits aber ihren eigenen Neigungen fröhne durch Angriffe auf den Colonialminister. Er beschuldigte den Liberalen Bannerman, den Bestrebungen der Regierung, den Frieden zu erhalten, entgegengearbeitet zu haben. England werde aus diesem Kriege stärker denn je zuvor hervorgehen. Er hoffe, daß die britische Nation Klugheit und Muth genug besitze, ihre Fehler wieder gut zu machen. Redner warnte seine Zuhörer vor künftigen Versuchen gewisser Politiker, England um die Früchte seines Sieges zu bringen. Was die Hauptbedingungen einer Beilegung des Streites mit den südafrikanischen Republiken anlange, so definirte Chamberlain dieselben wie folgt: Die Regierung hat **nicht die Absicht, die Unabhängigkeit der Republiken** aufs neue **anzuerkennen**, deren Territorien in die Herrschaftsgebiete der Königin von England unter englischer Flagge einbezogen werden müßten. Die persönlichen Freiheiten werden geachtet werden. Nach dem Kriege muß in den Republiken eine Zeit lang militärische Administration eintreten, doch beabsichtigt die Regierung, sobald als dies ohne Gefahr möglich ist, **die beiden Republiken in den großen Kreis der Colonien mit eigener Regierung einzuverleiben.**

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. Mai. [**Denkmal für Kaiser Friedrich.**] Aus Fulda, 9. Mai schreibt man der „N. A. Ztg.“: Am Tage der Großjährigkeits-Erklärung unseres Kronprinzen traten hier patriotische Männer zur Bildung einer Commission zusammen, welche die Errichtung eines würdigen Denkmals für Kaiser Friedrich in Fulda, wo der große Dulder auf dem Throne so gern geweilt, vorbereiten soll. Als Aufstellungsort wurde der Platz vor dem Bürgervereinshause an der Bahnhofstraße und als Mindestkostenbetrag die Summe von 50 000 Mk. vorgesehen.

Berlin, 12. Mai. Gestern fand hier eine **Protestversammlung** der Angestellten der Bank- und Makler-Firmen **gegen die Erhöhung der Börsensteuer** statt. Die Versammlung war von ca. 2000 Personen besucht.

— Der Berliner Magistrat beschloß gleichfalls, **Dr. Langerhans** das **Ehrenbürgerrecht** zu verleihen.

— In Bezug auf die **Streikclausel** hat der Berliner **Magistrat** einen bemerkenswerthen Beschluß gefaßt. Für die Vergebung der Arbeiten für die Hauptgebäude eines neuen Krankenhauses hat der Magistrat nämlich bestimmt, daß diese Arbeiten derjenigen Firma übertragen werden, welche die Aufnahme der Streikclausel nicht verlangt. Dagegen soll der Paragraph betreffend die Conventionalstrafe in Wegfall kommen.

* [**Der Kaiser**] hat sich über die **Erkrankungs- und Unglücksfälle**, die in den Tagen vom 4. bis zum 6. d. M. in der Straße Unter den Linden und den angrenzenden Straßenzügen vorgekommen sind, sofort Montag Morgen Bericht erstatten lassen. Während der drei Festtage hat der von den Unfallstationen in Gemeinschaft mit der Sanitätscolonne und dem Vaterländischen Frauenverein eingerichtete Sanitätsdienst in 307 Fällen eingreifen müssen. In den Stationen wurden 209 Personen behandelt, während auf der Feststraße 98 Personen durch Mannschaften der Sanitätscolonne Hilfe fanden. Zumeist waren es leichtere Erkrankungen und kleine Verletzungen; aber auch schwere Fälle hatten sich ereignet.

* [**Der Jesuit Andelfinger vor dem Oberverwaltungsgericht.**] Auf Veranlassung des Windthorst-Bundes wollte der zum Jesuitenorden gehörige Professor Andelfinger in Bochum über die „Bedeutung der Gottesidee“ Vorträge halten. Da dies als eine Ordensthätigkeit angesehen wurde, so verbot der Regierungspräsident das Auftreten Andelfingers. Der Oberpräsident wies die Beschwerde zurück. Das **Oberverwaltungsgericht** hat, wie der „Volksztg.“ berichtet wird, jetzt gleichfalls das Verbot als berechtigt anerkannt, da die durch Gesetz in Deutschland verbotene jesuitische Ordensthätigkeit nicht nur in der Kirche und in der Schule, sondern auch außerhalb beider verfolgt werden könne, so daß sich der Staat diese Thätigkeit in keiner Form gefallen zu lassen brauche.

* [**Die neuen Feldhaubitzen**], welche seit 1898 an die in Deutschland neu errichteten Haubitzbatterien ausgegeben worden sind, werden vom Hauptmann Zwenger mit Genehmigung des Kriegsministeriums beschrieben. Die Haupttheile eines jeden dieser Steilfeuergeschütze sind Rohr und Verschluß; ersteres ist bei der Haubitze kürzer als bei der Kanone, hat aber einen größeren Seelendurchmesser, d. h. Kaliber. Nach den Löbell'schen Jahresberichten beträgt das Kaliber 10,5 Centimeter, die Rohrlänge hat 11—12 Kaliber. Einen besonderen Vorzug besitzt die Feldhaubitze in dem Schnelllade-Keilverschluß mit Spannabzug und Leitwelle. Die Handhabung des Leitwellverschlusses ist gegenüber dem Kurbelverschluß sehr vereinfacht, indem das Oeffnen und Schließen lediglich die Drehung der im oberen Theil des Flachkeils gelagerten Leitwelle mittels des Griffhebels erfordert. An Geschossen kommen Granaten und Shrapnels zur Verwendung; beide haben Centrirwulst und Führungsring. Die Granaten sind äußerlich gelb angestrichen zur Unterscheidung von den mit grauem Anstrich versehenen Uebungsgranaten. Die Granate wird mit Zündladung 92 oder mit „Zündladung 92 mit Verzögerung“ und Doppelzünder 92, das Feldshrapnel mit Doppelzünder 98 verfeuert; bei der Zündladung mit Verzögerung soll die Granate erst nach dem Eindringen in den Erdboden springen und eine eigenartige Wirkung hervorbringen. Gegen lebende Ziele dicht hinter Deckungen gebraucht man die Granate mit Brennzünder; das Shrapnel hat etwa 200 Bleikugeln mehr als das der Feldkanone, es wird nur mit der größten Ladung verfeuert. Die Brennlänge des Zünders geht übrigens bei der Feldhaubitze bis 5600 Meter; die Feuergeschwindigkeit, die bei der Feldkanone zu acht Schuß in der Minute angegeben wird, ist bei der Feldhaubitze geringer. Ueber die Gewichtsverhältnisse der Geschosse fehlt es ebenso an Angaben wie über die der Ladung, jedoch wird das Gewicht der Granaten zu etwa 16 Kilogramm, das der Shrapnels zu etwa 14 Kilogramm angenommen.

* [**Eisenbahnunfälle.**] Im Monat März sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der baierischen — 16 Entgleisungen auf freier Bahn und 19 Entgleisungen in Stationen (je 5 bei Personenzügen), 2 Zusammenstöße auf freier Bahn und 17 Zusammenstöße in Stationen (je 1 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 2 Bahnbedienstete getödtet, 5 Reisende, 13 Bahnbedienstete und 5 Postbeamte verletzt.

* [**Geldtheuerung.**] In einem Artikel über die Reichsbank, der wahrscheinlich aus deren Kreisen herstammt, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Bei der gegenwärtig schon vorhandenen Anspannung ergiebt sich für den Herbst die Aussicht auf eine ganz ungewöhnliche Geldtheuerung, und die Geschäftswelt wird gut daran thun, sich bei Zeiten darauf einzurichten.“

Frankfurt a. M., 12. Mai. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Newyork, in **Manila** sei eine **Verschwörung** entdeckt worden. 100 Personen, darunter auch Beamte, seien verhaftet. 3000 Filipinos hätten **Bulan** im Süden der Insel Luzon **gestürmt** und die amerikanische **Garnison getödtet.**

München, 11. Mai. Der gestern Abend über das **Befinden des Königs Otto** ausgegebene Krankheitsbericht lautet:

Das Befinden Sr. Majestät ist **befriedigend**, die Nahrungsaufnahme vollkommen genügend. Bei guter Witterung verweilten Seine Majestät mehrere Stunden sitzend im Garten. Schloß Fürstenried, 11. Mai 1900. gez. Ziemssen, Bauer, Angerer, Grashey.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Mai. Heute Mittag erneuerten sich die Studententumulte an der Universität. Die clericalen Studenten wurden aus der Aula herausgedrängt. Mehrere Studenten wurden von der Polizei verhaftet. Der Rector erließ ein allgemeines **Verbot des Farbentragens** und untersagte jede Vereinsthätigkeit in den Universitäts-Räumen sowie den Aufenthalt auf den Stiegen und Seiteneingängen der Vorhalle.

Griechenland.

Athen, 11. Mai. Die Blätter theilen die demnächstige Ankunft der **Prinzessin von Wales**

---

deren vornehmen und fashionablen Gästen beim Ein- oder Austritt ein Sträußchen überreichte; und da sie nun den Herren gefiel, wanderte sie mit ihnen nach den Theatern, wo damals die Operetten Offenbachs gegeben wurden, wanderte schließlich sogar in den vornehmsten Club in Paris, den Jockey-Club hinein, wo sie in der Vorhalle sich eine mit Bändern verzierte Nische einrichtete. Mit dem Jockey-Club zog sie selbstverständlich auf den grünen Rasen, erschien dort mit einem kleinen Wagen, der ihre Blumensträußchen enthielt und trug selbst eine Art von Uniform mit den Farben des jeweiligen Derbysiegers; dies gab ihr fast das Aussehen einer Marketenderin. Mit großem Tact und einem noch größeren Gedächtnisse begabt, fand sie für jeden das richtige Wort; erkundigte sich bei diesem nach seinem Stalle, bei jenem nach seiner kleinen Opernratte, nach den Gemälden, die er gekauft, schmeichelte dadurch allen Schwachen und öffnete sich alle Geldbeutel. Schließlich war sie auf allen Wettrennen zu sehen, in Longchamps, in Epsom, in Deauville, in Baden-Baden; ein zeitgenössischer Chronist, Charles Yriarte, der über sie geschrieben, will gesehen haben, daß sie dem König von Preußen eine weiße Nelke, dem Herrn v. Bismarck eine Rose und dem Herrn v. Roon eine andere Blume ins Knopfloch steckte. Nur einen einzigen Feind besaß sie; — dieser aber war unerbittlich, das Alter. Eines Tages erschien in einem Kiosk vor dem Jockey-Club ein neues Blumenmädchen, jung und frisch, wie Isabelle es früher gewesen, besaß dazu noch einen aristokratischen Namen, und sofort wandten die Herren vom Jockey-Club sich dieser aufgehenden Sonne zu; eine Kabale gegen Isabelle wurde angezettelt, aus der sie mit einem Pyrrhussieg hervorging; sie behauptete das Schlachtfeld, aber mit dem Bewußtsein, alt geworden zu sein und für alt zu gelten. Bald verschwand sie aus dem Jockey-Club, schlug ihr Quartier in der Rue Royale auf, wo sie oft den Damen „de chex Maxim“ noch ihre Veilchen anbot; zeitweilig besaß sie ein kleines Blumengeschäft in der Rue Taitbout; aber nichts wollte ihr mehr glücken. Was sie mit ihrem Gelde gethan, weiß niemand; vermuthlich gingen die Goldstücke, die sie für ein Sträußchen erhielt, auf dem Turf beim Buchmacher in Hundertfrankennoten drauf. So endete das Blumenmädchen Isabelle, Isabelle la Bouquetière.

Georg v. Bunsen und die zweijährige Dienstzeit.

In dem unlängst erschienenen Buche „Georg v. Bunsen, ein Charakterbild aus dem Lager der Besiegten, gezeichnet von seiner Tochter Marie v. Bunsen“ (Verlag von Wilhelm Hertz in Berlin) wird eine originelle Scene geschildert. Zum 19. Mai 1862 erhielt Bunsen, der damals eben ins preußische Abgeordnetenhaus gewählt worden war und der Opposition angehörte, zu seiner Verwunderung eine Einladung zur königlichen Tafel und fand sich im Vorsaale mit Standesherren, commandirenden Generalen und drei Ministern zusammen. Daß ein oppositioneller Abgeordneter in dieser Versammlung nicht mit großem Entgegenkommen behandelt wurde, läßt sich denken. Um $4^3/_4$ Uhr trat König Wilhelm in den Vorsaal. Als er Bunsen erblickte, sagte er lächelnd:

„Ah, Sie sind ja Deputirter. Wissen Sie, was ich aus Ihnen machen will? Meinen Kriegsminister. Sie reden ja über militärische Fragen, Dauer der Dienstzeit u. s. w. gerade, als wenn Sie nie etwas anderes getrieben hätten!“

Bunsen: „Es ist nicht meine Art, über Dinge zu sprechen, die ich nicht verstehe; deshalb habe ich mir die technische Frage vom Leibe gehalten. Als aber die Leute (seine Wähler in Bonn) durchaus wissen wollten, was ich für das beste Mittel zum Sparen hielte, gab ich die Majestät bekannte Antwort, daß mit zweijähriger Dienstzeit am meisten gespart werden könne.“

Der König: „Nun, wovon man nichts versteht, darüber schweigt man.“

Nach Tisch mußte der König wieder an Bunsen vorbeigehen und fragte ihn nach dem Befinden seiner Mutter. Dann redete er andere Gäste an, und die einzelnen Gespräche dauerten so lange, daß sich Bunsen gründlich langweilte. Als sich der König zuletzt ihm wieder näherte, wollte er es ihm möglichst leicht machen, ihn zu übergehen, und stellte sich, ganz versunken in den Anblick des Schildes und des Helmes, die dem Monarchen zum 50jährigen Dienstjubiläum geschenkt worden waren, hinter zwei Herzöge. Aber der König, offenbar um ihn in seiner unerschöpflichen Gutmüthigkeit für die vorherige unfreundliche Behandlung durch die anderen Gäste zu entschädigen (dieses Gefühl hatte Bunsen selbst), schritt auf ihn zu, zeigte ihm die Kunstwerke — Alles auf das liebenswürdigste. Während des Sprechens drehte sich der König halb um und rief laut:

„Gröben, Sie kennen ja Bunsen, kommen Sie mal her!“

Gröben: „Ei gewiß, Theurer, gewiß, Majestät, ein so lieber und vortrefflicher und gescheuter Mensch!“

Der König: „Nun nehmen Sie ihn mir einmal tüchtig in die Mache. Sie und General v. Brandt. Bunsen, Sie kennen doch Brandts Buch? Lesen Sie es ja, und kommen Sie mir nicht wieder mit der zweijährigen Dienstzeit. Gröben, lassen Sie ihn nicht los!“

Anekdoten von Ohm Paul.

Da sind zunächst die zahlreichen Abenteuer, die Ohm Paul auf der Jagd zu bestehen hatte und bei denen er immer von neuem seine Kaltblütigkeit bewahrte, aber auch an — Liebesabenteuern fehlt es nicht. So berichtet uns eine Geschichte, wie Ohm Paul einmal einen Nebenbuhler behandelte. Er war zu einer Liebesexpedition ausgezogen und fand, daß ein anderer junger Mann vor ihm angekommen war. Dieser Bewerber hatte ein prächtiges Pferd, einen glänzenden Sattel und einen neuen Anzug, frisch vom Karren des Hausirers, und als Paul Krüger auf seinem rauhen, aber tüchtigen Pferde ankam, mit einem passenden Sattel und im Hause angefertigter Kleidung, machte der andere Bursche einige Bemerkungen, so daß die Kampfeslust in dem zukünftigen Präsidenten erwachte. Aber das Mädchen, das so scharfsinnig war, einen Unterschied zwischen einem Mann und einem Gecken zu machen, nahm ihm das Versprechen ab, den anderen Burschen nicht anzurühren, weil er des Geschreis nicht werth wäre, das einem Schlage folgen würde, wie der junge Paul Krüger ihn sicherlich gegeben hätte. Der Bursche mußte eine Ahnung davon haben, was Krüger der Dame versprochen hatte, und da Paul schon damals wegen seiner Wahrheitsliebe bekannt war, glaubte er es ruhig wagen zu dürfen, unliebenswürdig zu werden. Er kletterte also auf seinen Sattel und sagte dem jungen Manne Unverschämtheiten gerade ins Gesicht, wie es nur die Eifersucht eines Nebenbuhlers fertig bringen kann. Paul ertrug das längere Zeit, dann aber sammelte er seine ganze Kraft, holte aus und traf das Pferd hinter das Ohr. Das Vieh taumelte von dem Stoß, fiel flach auf die Flanken und der Reiter brach bei dem Fall das Bein. „Oh Paul, Paul“, rief das Mädchen, „du gabst mir das Versprechen, ihn nicht zu packen, was er auch sagen würde.“ — „Das stimmt, Liebste“, sagte der junge Veldtsmann mit zwinkernden Augen, „und ich hielt auch mein Wort buchstäblich, aber ich habe nicht gesagt, daß ich seinem Pferde nichts thun würde!“

Eine Zeit lang liebte er das Reiten sehr, wie es fast alle Boeren thun. Als er einst ausgeritten war, traf er eine alte Frau, die mit einem Bündel entlang humpelte. Sie sah sehnsüchtig auf den stämmigen jungen Mann, wie wenn sie ihn um seinen bequemen Sitz auf dem Sattel beneidete. Er ritt an ihr vorbei, und als er dann hinter sich sah, bemerkte er, daß die alte Frau erschöpft sich hinter ihm weiter schleppte. Er zügelte sein Pferd, sprang herunter und hob die Frau mit ihrem Bündel ohne weiteres in den Sattel. Dann ergriff er das Pferd am Zügel und führte es sorgfältig vorwärts bis zu seiner eigenen Farm. Kurz vor der Ankunft dort sagte die alte Frau: „Möge Gott dir deine Freundlichkeit gegen eine alte, hilflose Frau vergelten. Es giebt nicht viele, die das gethan hätten. Wenn ich jünger und anmuthig wäre, wie ich einst war, könnte ich das noch begreiflich finden.“ — „Wenn du jung und anmuthig wärest, hätte ich es nicht zu thun gewagt“, antwortete Ohm Paul mit seinem charakteristischen Lächeln. — „Warum nicht gewagt? Würde ich dich denn gefressen haben?“ — „Das nicht“, sagte er kichernd, „aber sie hätte es wohl gethan“, und dabei zeigte er auf seine Frau, die auf der Schwelle des Hauses stand.

und ihrer Tochter Victoria in Corfu mit. Wie es heißt, wird alsbald nach ihrer Ankunft die Verlobung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Georg bekannt gegeben werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 13. Mai, und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Wolkig, kühl, Regenfälle. Frische Winde.**

* **[Ueber das Befinden des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler]** meldet uns heute ein Telegramm unseres Berliner Correspondenten:

Dem Herrn Oberpräsidenten geht es sehr gut. **Er verläßt am Montag die Klinik** und nimmt einstweilen bei seinem Bruder, dem Herrn Kriegsminister, Logis.

* **[Zur Katastrophe vor Leba.]** Bei dem bereits berichteten Meeresunglück vor dem Hafen von Leba sind aus Großendorf die vier Fischer Johann Glembin, Julius Pröno, Johann Kuchnowski und Joseph Potrykus ums Leben gekommen. Die Genannten fuhren Abends bei günstigem Wetter in zwei Kuttern auf den Lachsfang und wollten am anderen Morgen Hela zusteuern, wurden aber von dem inzwischen entstandenen Sturme der pommerschen Küste zugetrieben, wo die Kutter kenterten. In dem einen Boot befanden sich die drei Erstgenannten, in dem anderen Potrykus mit zwei Gefährten, welche ihr Leben retteten. Gl. ist Vater von drei kleinen Kindern, die anderen Männer sind unverheirathet. Pr. hatte sein Vermögen, etwa 500 Mk., mitgenommen, da er fürchtete, es zu Hause zu verlieren. K. unternahm die Fahrt an Stelle eines Freundes, dessen Hochzeit bevorstand.

* **[Treibendes Wrack.]** Bei den kürzlich herrschenden großen Seestürmen ist auch, wie gestern aus Zoppot berichtet wurde, ein **Hochseekutter** des Fischers Schreiber in Zoppot geborsten. Das Wrack treibt in etwa 100 Meter Seehöhe vor dem Strande von Glettkau.

§ **[Ein schwerer Unglücksfall]** ereignete sich heute Vormittag bei Langfuhr. Der Schlosser Delk und die Arbeiter Erdmann und Friese, welche mit Legen von Canalisationsröhren auf dem Grundstücke der Conradischen Stiftung beschäftigt waren, wurden von einem ca. drei Centner schweren **Klotz Erde befallen.** Der hinzugerufene Arzt, Herr Dr. Wegeli, ordnete die sofortige Ueberführung der drei Verunglückten nach dem Lazareth in der Sandgrube per Sanitätswagen an. Friese hatte eine schwere Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen erlitten. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Erdmann hatte eine Quetschung des Beckens und Contusionen des Unterkörpers, Delk einen Schlüsselbeinbruch erlitten.

* **[Das Schulschiff „Grille"]** mit den Theilnehmern an der ersten Admiralstabs-Uebungsreise an Bord, wird erst morgen Nachmittag, von Pillau kommend, auf der Weichsel eintreffen und an die kais. Werft gehen. Am Montag wird das Schiff seine Kohlenbunker auffüllen und darauf eine eingehende Revision und Reinigung der Dampfkessel vornehmen. Die zur Uebungsreise commandirten Offiziere werden den hiesigen Aufenthalt zur eingehenden Besichtigung der Werft- und Hafenanlagen Danzigs benutzen. Nachdem der Chef des Admiralstabes der Marine, Herr Contre-Admiral Bendemann sich am 17. d. Mts. hier an Bord der „Grille" eingeschifft haben wird, geht das Schiff wieder in See.

* **[Vertretung im Bezirkseisenbahnrath.]** Der gewerbliche Centralverein für Westpreußen hat auf seine fernere Vertretung im Bezirkseisenbahnrathe für die Bezirke der Eisenbahndirectionen Bromberg, Danzig und Königsberg i. Pr. verzichtet und es haben in Folge dessen die Herren Stadtrath Ehlers und Baurath Breidsprecher in Danzig dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen angezeigt, daß sie beide als Mitglied und Stellvertreter aus dem Bezirkseisenbahnrathe ausgeschieden sind.

* **[Bernsteinwerks-Director.]** Der bisherige commissarische Director der kgl. Bernsteinwerke Herr Bergrath Hieck ist zum Director dieser Werke mit dem Titel Geh. Bergrath und dem Range der Räthe 3. Klasse ernannt worden.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Warschau wird heute 1,69 (gestern 1,62) Meter Wasserstand gemeldet.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 5. bis 11. Mai wurden geschlachtet: 59 Bullen, 45 Ochsen, 63 Kühe, 216 Kälber, 315 Schafe, 1201 Schweine, 8 Ziegen, 10 Pferde. Von auswärts geliefert: 137 Rinderviertel, 183 Kälber, 27 Schafe, 11 Ziegen, 124 ganze Schweine, 15 halbe Schweine.

* **[Preuß. Klassenlotterie.]** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 202. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 40 000 Mk. auf Nr. 91 341.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 111 118.
3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 48 205 191 342 223 566.
30 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 462 2516 9612 16 372 31 899 42 041 45 527 45 929 46 943 54 301 59 435 64 151 80 015 89 642 103 730 109 282 109 993 119 674 120 351 132 988 133 970 141 726 142 923 160 889 162 872 164 168 169 740 216 613 220 139 223 083.

-r. **[Gewerbeverein.]** Gestern fand im Gewerbehause eine Vorstandssitzung des Allgemeinen Gewerbevereins statt. Den Hauptberathungs-Gegenstand bildete die Auswahl derjenigen hiesigen **Handwerksmeister,** welche von der Stadt **Stipendien zum Besuche der Pariser Weltausstellung** erhalten sollen. Bei dem Vorstand des Gewerbevereins waren 16 Meldungen dazu von Handwerksmeistern mit der Bitte eingegangen, ihnen die Stipendien der Stadt zuzuwenden. Der Vorstand des Gewerbevereins beschloß nun gestern, dem Magistrat mehrere geeignete, wenig bemittelte Handwerksmeister zur Berücksichtigung vorzuschlagen.

Am nächsten Dienstag wird der Gewerbeverein eine Besichtigung der Waggonfabrik bei Legan unternehmen.

* **[Beschäftigung in Kohlensäurefabriken.]** Während der Zeit vom 15. Mai bis 15. September ist in gewerblichen Anlagen zur Herstellung flüssiger Kohlensäure der Betrieb der Kohlensäureentwickler und der Compressionspumpen an Sonn- und Festtagen unter der Bedingung gestattet, daß den Arbeitern mindestens für jeden zweiten Sonntag eine Ruhezeit von 24 Stunden, oder für jeden dritten Sonntag eine solche von 36 Stunden oder, sofern an den übrigen Sonntagen die Arbeitsschichten nicht länger als 12 Stunden dauern, für jeden vierten Sonntag eine Ruhezeit von 36 Stunden gewährt wird. Für Betriebe, welche die Kohlensäure durch Verbrennen von Coks entwickeln, gilt diese Erlaubniß unter denselben Bedinguugen während des ganzen Jahres.

* **[Frachtbegünstigung.]** Für die auf der Ausstellung von Luxuspferden in Marienburg am 29. und 30. Mai d. Js. ausgestellt gewesenen und unverkauft gebliebenen Pferde wird seitens der Eisenbahnverwaltung und zwar auf den Strecken der Directionsbezirke Bromberg, Danzig, Königsberg i. Pr., Posen, Breslau, Stettin, Berlin und Kattowitz, die übliche Frachtbegünstigung (frachtfreier Rücktransport) gewährt.

* **[Eintritt der Gebührenpflicht für Orts- und Ferngespräche.]** Nach den getroffenen Bestimmungen tritt die Verpflichtung zur Zahlung der Gesprächsgebühren (Einzelgebühren) ein, sobald die Verbindung der Sprechstelle des Anrufenden mit der verlangten Sprechstelle ausgeführt ist. Bis zu diesem Zeitpunkte kann der Anrufende seine Anmeldung zurückziehen, ohne daß Gebühren in Ansatz kommen. Dieser Grundsatz gilt sowohl im Ortsverkehr als auch im Fernverkehr. Im Fernverkehr werden indeß Gebühren auch dann nicht erhoben, wenn der angerufene Theilnehmer den Anruf nicht beantwortet.

* **[Die Errichtung einer landwirthschaftlichen Reparaturwerkstatt]** war in westpreußischen landwirthschaftlichen Kreisen angeregt und zu diesem Zwecke eine Commission in Danzig gewählt worden, die sich mit dem Beirath der Raiffeisen-Genossenschaft in Verbindung setzte. Man kam dahin überein, durch Gründung einer Genossenschaft diese Maschinen-Reparaturwerkstatt ins Leben zu rufen. Das erwies sich aber als unmöglich. In einer am Donnerstag Nachmittag in Danzig stattgehabten Sitzung hat nun die Commission mit der Zuckerfabrik Sobbowitz einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem die genannte Fabrik die Ausführung von Reparaturen sowie die Lieferung von Reservetheilen übernimmt.

N. **[Westpreußischer Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein.]** Dem soeben im Druck erschienenen Berichte über das 36. Vereinsjahr sei folgendes entnommen. Die Mitgliederzahl beträgt 563. Die Gesammteinnahmen betrugen 1868 Mk., die Verwaltungskosten 602 Mk., so daß der Ueberschuß 1266 Mk. betrug. Nach dem Statute wurde hiervon $^1/_{10}$ zu dem Stammkapital geschlagen, welches sich hierdurch auf 5833 Mk. erhöhte, während 1139 Mk. an 13 emiritirte Lehrer und 1 emiritirte Lehrerin vertheilt wurden.

* **[Schüler-Concert.]** Zum Besten der Ferien-Colonieen hat die Klavier-Lehrerin Fräulein Martha Reincke für Montag, den 14. d. Mts., im Danziger Hof ein Schüler-Concert veranstaltet, bei dem u. a. ein sehr junger talentvoller Schüler des Herrn Davidsohn zum ersten Male öffentlich auftreten wird.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Gischkau Blatt 2 von dem Hofbesitzer Hermann Hinz an die Hofbesitzer Johannns Hinz'schen Eheleute; Heubude Blatt 147 von dem Eigenthümer Goltz an die Schlosser Michalski'schen Eheleute; Petershagen an der Radaune Nr. 3 von den Bugdahn'schen Eheleuten an die Gustav Lange'schen Eheleute für 12 000 Mk.; Schäferei Nr. 16 von dem Hofvergolder Voß in Königsberg als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Schneidermeisters Robert Julius Voß an die Schankwirth Ewerbeck'schen Eheleute für 15 000 Mk.; Hundegasse Nr. 73 von dem Kaufmann Eichstaedt in Ohra an den Kaufmann Radike für 31 000 Mk.

* **[Messerstecherei.]** Der schon fünfmal vorbestrafte, in Schidlitz wohnende Arbeiter Ernst Brendtke drang gestern Nachmittag in die Wohnung des in Schidlitz, Unterstraße Nr. 36, wohnenden Bautischlers Saldien und versetzte dem dort gerade anwesenden Maurer Heinrich Quintkowski ohne jede Veranlassung einen Messerstich in den linken Unterarm. Brendtke wurde noch Abends verhaftet. Der Verletzte begab sich in das chirurgische Stadtlazareth zur ärztlichen Behandlung.

* **[Plötzlicher Tod.]** Auf der hiesigen kaiserlichen Werft war gestern Nachmittag der auf dem Schüsseldamm wohnende Arbeiter Theodor Stolz von einem Schlaganfall betroffen worden, weshalb man den städtischen Sanitätswagen zu Hilfe rief. Beim Eintreffen der sanitären Hilfe war Stolz bereits verstorben.

[Polizeibericht für den 11. Mai 1900.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 Person wegen Bigamie, 1 Person wegen Unfugs, 1 Bettler, 3 Obdachlose. — Gefunden: Am 9. Mai cr. 1 Sack, enthaltend leere Säcke mit der Adresse J. Ziehm, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. Der Empfangsberechtigte wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 goldener Damenring mit zwei Steinen, Mittelstein fehlt, eine Mappe mit zwei Schriftstücken, ein Ring mit 8 kleinen Schlüsseln, ein Kinderportemonnaie mit 10 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

[Polizeibericht für den 12. Mai.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Messerstecherei, 1 Person wegen Unfugs, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: Am 10. Mai cr. 2 Schlüssel am Bindfaden; am 12. April cr. 1 Pince-nez in Stahlfassung mit Nickelkette im seidenen Beutel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Am 10. Mai cr. 1 neuer grauer Herrenhut ohne Futter, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Konitz, 11. Mai. Die Leichentheile des ermordeten Tertianers Ernst Winter sind Nachts aus dem Krankenhause in gerichtliche Asservation gebracht worden. Sie werden jetzt in einem unterirdischen Raum des Gerichtsgebäudes aufbewahrt.

Ω **Berent, 11. Mai.** In der vergangenen Nacht hat es hier dermaßen gefroren, daß die Aecker in der Frühe nicht einmal gepflügt werden konnten und die Wassertümpel mit einer starken Eisdecke bezogen waren. Im Laufe des Tages fiel wiederholt Schnee, der an Stellen, wo die Sonne nicht hinschien, auch längere Zeit liegen blieb. Noch früh 7 Uhr zeigte das Thermometer 2 Grad unter Null. Dabei die anhaltende Dürre. Man fürchtet wegen der Saaten. — Einem bekannten **Wilddiebe** hierselbst wurden heute durch die Polizei nicht weniger als neun Jagdgewehre verschiedenster Construction weggenommen und beschlagnahmt.

Bartschin, 11. Mai. Ueber das schon telegraphisch berichtete **Großfeuer** schreibt die „D. Pr." des Näheren: In der Nacht zum 10. d. Mts. sind hier fünf **Wohnhäuser** mit allen Nebengebäuden und Stallungen niedergebrannt. Der Schaden ist, da einzelne große Geschäfte niedergebrannt sind, ein ganz bedeutender. Ein Theil der Abgebrannten ist nur sehr niedrig versichert.

Vermischtes.

* **[Gutenbergfeier in Mainz.]** Im goldenen Mainz arbeitet man eifrig daran, den 500jährigen Geburtstag Gutenbergs, der dort geboren wurde und seine große Erfindung vollendete, feierlich zu begehen. Anfangs war die Feier nur in engem Rahmen und in mehr akademischer Weise geplant, allmählich aber wuchs die Begeisterung so, daß man beschloß, die Feier auch nach außen hin durch ein auf mehrere Tage sich erstreckendes Fest (23.—26. Juni) möglichst glanzvoll zu begehen. Vor allem soll ein historischer Festzug in großem Stile der Huldigung das richtige volksthümliche Gepräge verleihen. Derselbe verspricht in der That großartig zu werden, sind doch zur Durchführung des Zuges bereits 44 000 Mark allein in der Bürgerschaft gesammelt worden. Der Zug, der eine Huldigung der großen Geister aller Zeiten und aller Culturnationen für den großen Erfinder darstellen soll, umfaßt 40 große Abtheilungen. Herren und Damen aus den besten Kreisen nehmen daran Theil; ihre Zahl beträgt 1400; außerdem wirken noch 1100 Statisten mit. 380 Mann Musiker (darunter 80 zu Pferde), die in etwa 21 Gruppen getheilt sind und in historischer Treue ihre Weisen ertönen lassen, sind vorgesehen. 40 Wagen, darunter 21 Prunkwagen, werden mitgeführt und ca. 700 Pferde dabei verwandt. Außer dem Festzuge sind in dem Programme noch eine akademische Feier und ein Kostümfest in der Stadthalle, ein Volksfest, ein großes Concert und eine Rheinfahrt mit Uferbeleuchtung nach Bingen und Eltville vorgesehen.

* **[Zwischen Tunnelwölbung und Waggondach.]** Eine schreckliche Fahrt legten unlängst zwei aus dem Staate Massachusetts (Nordamerika) stammende junge Handwerker zurück. Amerika ist bekanntlich das Land, in dem Strolche und andere arme Teufel nur zu häufig, allerdings manchmal mit großer Lebensgefahr, weite Reisen unternehmen, ohne einen Cent für die Beförderung mit der Bahn, resp. dem Dampfer zu zahlen. Wie schlimm diesen blinden Passagieren das „freie" Reisen bekommen kann, beweist wieder einmal ein Vorfall, der aus Yonkers, einer größeren Station zwischen Boston und Newyork, berichtet wird. Erwähnte kaum 20jährige Handwerksburschen, die nach Newyork gegangen waren in der Hoffnung, dort lohnende Beschäftigung zu finden, sahen sich in ihrer Annahme getäuscht und hatten nun keinen sehnlicheren Wunsch, als nach Boston zu gelangen. Da sie nicht mehr Geld genug besaßen, um Bahnbillets zu kaufen, beschlossen sie, die Gelegenheit zu einer Freifahrt abzupassen. Sie lungerten längere Zeit auf dem Centralbahnhof der Metropole umher, konnten aber ihr Vorhaben, unbeachtet in einen Gepäck- oder Frachtwagen zu schlüpfen, nicht ausführen. Schließlich kamen sie auf den tollen Gedanken, von der zu dem Zweck am besten geeigneten Brücke der 48. Straße auf das Dach eines Waggons zu springen. Sie warteten den Montreal-Expreß ab und als sich der Schnellzug nahte, schwangen sie sich über das Geländer. In dem Moment, da die Locomotive unter der Brücke hindurch war, ließen sich die beiden Jünglinge auf das Dach des ersten Car hinab, auf dem sie auch glücklich landeten. Sie legten sich zu beiden Seiten der etwas gewölbten Waggondecke nieder und alles ging gut, bis der Zug einen langen Tunnel passiren mußte. So schlank die armen Kerls auch waren, ihr Leibesumfang nahm doch mehr Raum in Anspruch, als ihm zwischen dem Cardach und der Tunnelwölbung zur Verfügung stand. Mit zerrissenen Kleidern und blutig geschundenem Körper langten die Bedauernswerthen in Yonkers an, wo sie entdeckt wurden und sofort in das Hospital geschafft werden mußten.

* **[Der Mann im Monde.]** Die meisten Menschen glauben eine seltsame Form im Monde wahrzunehmen, die zu der Vorstellung des Mannes im Monde geführt hat. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach sehen nicht zwei Menschen im Monde genau das Gleiche; diese Beobachtung hat den bekannten französischen Astronomen Camille Flammarion zu einem merkwürdigen Experiment veranlaßt. Er hat mehrere mehr oder weniger berühmte Männer gebeten, ihm genau anzugeben, was für Umrisse sie auf der Oberfläche des Mondes wahrzunehmen glauben, und er hat einige interessante Antworten erhalten. Der Componist Saint-Saëns kann die Umrisse eines Känguruh erkennen; Alguilino Barba sieht eine betende Madonna; Zamboni sieht den Kopf eines Mannes, der den Kopf einer Frau küßt; A. Pierot erkennt einen Mann mit ausgestrecktem Arm; M. de Balaßny Kain, der eben auf einer Heugabel den blutenden Körper Abels trägt, und Quénisset sieht den Rumpf und die Beine eines Mannes. Jeder der Befragten wurde ersucht, eine kleine Skizze seines Phantasiebildes zu liefern; die so erhaltenen Zeichnungen sind in einem Album gesammelt und der astronomischen Gesellschaft Frankreichs zum Geschenk gemacht worden.

* **Berlin, 9. Mai.** Das Comité der **Mastvieh-Ausstellung** gedenkt dem **Kronprinzen** einen geschlachteten **Hammel** der Ausstellung zu übersenden, zugleich in Erinnerung an die Thatsache, daß der Mutter des Kronprinzen vor 18 Jahren vom damaligen Comité der Mastviehausstellung ein Stück Roastbeef von einem auserlesenen Mastthiere der zur selben Jahreszeit stattfindenden Schau zugesandt war.

Elberfeld, 11. Mai. Bei den Abbrucharbeiten eines Privathauses **stürzte** gestern ein **Nebenhaus ein,** in dem sich Menschen befanden; bisher ist **eine Leiche** hervorgeholt worden, es wird befürchtet, daß auch Kinder verschüttet sind.

Bukarest, 11. Mai. Ein kürzlich **entlassener Lehrer,** Namens Constantinin, zog einen Revolver in einer Audienz beim **Unterrichtsminister** hervor; er wurde entwaffnet und gab an, er wollte vor den Augen des **Ministers Selbstmord** verüben.

Posen, 11. Mai. Nach einer Meldung der „Pos. Ztg." aus **Inowrazlaw ist in der vergangenen Nacht** in der Stadt **Bartschin** ein **größerer Brand** ausgebrochen, welcher die ganze Stadt in Asche zu legen droht.

Bremen, 11. Mai. Bei Canalisationsarbeiten, die hier stattfinden, wurden **drei Arbeiter verschüttet;** zwei **erstickten,** der dritte wurde gerettet.

Arezzo, 11. Mai. In Castiglion-Fiorentino hat ein Landmann Namens Meucci in **einem Wahnsinnsanfall neun Personen** seiner Familie **getödtet,** andere Personen verwundet und sodann seinen Viehstall angezündet, so daß die Thiere **verbrannten. Es gelang schließlich,** ihn festzunehmen.

Scherzhaftes.

[Hochgefühl.] „Darf ich fragen, mein gnädiges Fräulein, was wohl bei Ihrer Ballonfahrt den größten Eindruck auf Sie gemacht hat?" — „Als ich beim Emporsteigen die Baronin S tief unter mir stehen sah!"

[Nobel.] Vorsitzender: „Wie viel beträgt die Zeche, um die Sie der Angeklagte geprellt?" — Gastwirth: 3 Mk. 70!" — Zechpreller: „Rechnen Sie 30 Pfennig dazu als Trinkgeld für den Kellner — ich lasse mich nicht lumpen!"

[Druckfehler.] Das neue Theaterstück wurde vom Publikum mit gezischten Gefühlen aufgenommen.

[Zu viel verlangt.] Sie wünschen, gnädiges Fräulein?" — Ich möchte diese Photographie vergrößern lassen . . . Die Nase können Sie aber lassen, wie sie ist!

[Unter Junggesellen.] . . . Hüte dich vor der Kokette! Die kleine Schlange hat 's auf den Verlobungsring abgesehen! — Also „Ringelnatter!"

[Zeitbild.] „. . . Wird fleißig an deiner Aussteuer gearbeitet, Malchen?" — „Riesig! Papa hat schon ein Tandem gekauft!"

Standesamt vom 12. Mai.

Geburten: Stellmachergeselle Hermann Pfau, S. — Secretär der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule Eduard Klaaßen, T. — Hausdiener Gustav Patzke, T. — Schlossergeselle Leopold Mierau, S. — Schornsteinfegergeselle Heinrich Brumm, T. — Schlossergeselle Richard Hübner, T. — Baugewerksmeister Georg Schilling, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Prediger Albert Wunder zu Wiesenthal und Luise Elly Zacke hier. — Schlossergeselle Ernst Hermann Kuhl und Ida Margarethe Schön, beide hier. — Arbeiter Heinrich Robert Lemke und Auguste Florentine Koschnitzki, beide zu Schiffbek. — Schiffbau-Ingenieur Rudolf Erich Vieth zu Kiel und Dorothea Wilhelmine Mathilde Voigt zu Dessau. — Lagerverwalter Gustav Adolf Zander und Bertha Wilhelmine Helene Grätsch, beide hier.

Heirathen: Königl. Stabs- und Bataillons-Arzt im Infanterie-Regiment Nr. 128 Carl Vagedes und Valesca Franken. — Schriftsetzer Max Laskowski und Hedwig Stier. — Schneidermeister Johann Hallmann und Bertha March. — Monteur Richard Loewe und Helene Martin. — Kutscher Ernst Hufnagel und Margarethe Drewnak. Sämmtlich hier. — Holzarbeiter Robert Fanel zu Westlich Neufähr und Bertha Hallmann hier.

Todesfälle: T. des Handlungsgehilfen August Borawski, 13 T. — Werftarbeiter Theodor Johann Stolz, 40 J. — Frau Marianna Kammer, geb. Licbarski, 42 J. — Arbeiter Joseph Flisikowski, 43 J. — Arbeiter Ferdinand Heinrich Löffke, 56 J. — Trompeter, Unteroffizier im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 Hermann Wilhelm Huwe, 27 J. 5 M. — S. des Tischlergesellen Anton Jeschke, 4 M. — S. des Metalldrehers Adolf Brodowski, 2 M. — T. des Arbeiters Friedrich Tiedtke, 8 M. — S. des Arbeiters Ludwig Schmerling, 9 M.

Danziger Börse vom 12. Mai.

Weizen in matter Tendenz bei theilweise schwächeren Preisen. Bezahlt wurde für inländ. hellbunt 756 Gr. 145 M, hochbunt 756 Gr. 146 M, fein hochbunt glasig 774 Gr. 151 M, weiß 756 Gr. 148 M, 766 Gr. 150 M, ein weiß 766, 772 und 777 Gr. 151 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 714 und 735 Gr. 139 M, 708 und 738 Gr. 140 M, polnischer zum Transit 714 Gr. 105½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 650 Gr. 128 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 126 M, fein weiß 130 M, russ. zum Transit 88 M per Tonne bezahlt. — **Wicken** poln. zum Transit 103 M per Tonne gehandelt. — **Pferdebohnen** inländische 123 M per Tonne bez. — **Lupinen** inländische gelbe 75 M per Tonne geh. — **Roggenkleie** 4,45 M per 50 Kgr. bezahlt

Berlin, den 12. Mai.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4654 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 60—63 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—59 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—54 M, d) gering genährte jeden Alters 48—51 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 57—60 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—56 M; c) gering genährte 49—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 51—52 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 48—50 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 45—47 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 41—43 M.

1658 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 70—73 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—65 M; c) geringe Saugkälber 48—55 M; d) ältere gering genährte (Fresser 40—48 M.

10 201 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—61 M; b) ältere Masthammel 51—56 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—49 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8500 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 45—46 M; b) Käser — M; c) fleischige 43—44 M; d) gering entwickelte 41—42 M; e) Sauen 39—41 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab, es bleibt Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel wickelte sich gedrückt und schleppend ab, bei im allgemeinen weichenden Preisen. Nur feine schwere Waare über Notiz bezahlt.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, zum Schluß langsam und hinterläßt Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt und wurde geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 11. Mai. Wind: NNO.

Angekommen: Silvia (SD.), Kasten, Flensburg, Güter.

Gesegelt: Stettin (SD.), Brüsch, Stettin, Güter. — Delta, Ottmann, Newport, Holz. — Viadra (SD.), Raddatz, Antwerpen, Holz. — Albertus (SD.), Müller, Antwerpen, Güter. — Kastrup (SD.), im Schlepptau, Pül, Anholt, leer.— Danske Tre, Christensen, Anholt, Holz. — Danske Fire, Hansen, Anholt, Holz.

12. Mai. Wind: W.

Angekommen: Ella (SD.), Mortensen, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Sophie (SD.), Mews, Antwerpen, Güter. — Stolp (SD.), Marx, Stolpmünde, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäftsbüreaus der städtischen Verwaltung während der Zeit vom 15. Mai bis zum 15. September cr. Nachmittags bereits um 5 Uhr geschlossen werden. (6728

Danzig, den 6. April 1900.

Der Magistrat.

Delbrück. Trampe.

Aufgebot.

Die Frau **Marie Doerksen** geb. **Danielowski** in **Zoppot**, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Wannow** ebenda, hat das Aufgebot der Aktie Nr. 0146 der Zuckerfabrik Riesenburg über siebenhundert Mark deutsche Reichswährung beantragt. Der resp. die Inhaber dieser Urkunde werden aufgefordert, spätestens in dem auf den **24. Dezember 1900, Vormittags 9 Uhr**, vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde auf Antrag erfolgen wird.

Riesenburg, den 27. April 1900. (7600

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch wiederholt zur öffentlichen Kenntniß, daß die sogenannten grünen Coupons Nr. 7, 8 und 9 zu den Obligationen Littr. H. J. und K des ehemaligen Brau-Privilegten-Amortisations-Fonds der Stadt Königsberg in Preußen Nr. 1 bis 201 aus dem Zeitraum vom 15. Juni 1824 bis 1. Oktober 1825 und zwar lautend über Zinsen

pro 5./6. bis 1./10. 24 auf 4 Thl. 9 Sgr. 4 ₰.
„ 1./10. 24 „ 1./4. 25 „ 6 „ 22 „ 6 „
„ 1./4. „ 1./10. 25 „ 6 „ 22 „ 6 „

auf unserer Stadt-Haupt-Kasse eingelöst werden können. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Forderungen der Coupons-Inhaber an unsere Stadt-Haupt-Kasse am 4. März 1914 verjährt sein werden. (7857

Königsberg i. Pr., den 7. Mai 1900.

Magistrat.

Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Schützeit der neuen **Radaune** und ihrer Kanäle findet vom **Sonnabend den 9. bis Sonnabend den 23. Juni** statt, was hiermit zwecks Ausführung der **Reinigungs- pp. Arbeiten** bekannt gegeben wird.

Danzig, den 8. Mai 1900. (7779

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A Nr. 49 ist heute eingetragen worden, daß die Gesammtprocura des Kaufmanns **August Spieß** für die Firma **Wenzel & Mühle** in Danzig erloschen ist, und daß dem **Paul Heinrich Haase** in Danzig für diese Firma Einzelprocura ertheilt ist. (7861

Danzig, den 9. Mai 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister, Abtheilung A, des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 1 die Firma **Daniel Baruch**, Chottschow, und als Inhaber derselben **Daniel Baruch** in Chottschow am 30. April 1900 eingetragen worden. (7844

Königliches Amtsgericht zu Lauenburg i. Pom.

In Folge Auflösung der offenen Handelsgesellschaft Braunsberger Dampfschifffahrts-Gesellschaft soll das

Schraubendampfschiff „Braunsberg",

kursirend Braunsberg—Pillau—Königsberg, nebst **Lichterfahrzeug**

am 17. Mai, Nachmittags 4 Uhr,

durch den Notar **Mehlhausen** in Braunsberg im Bureau desselben öffentlich meistbietend verkauft werden.

Verkaufsbedingungen sind daselbst einzusehen oder gegen Copialien zu beziehen. (6942

Bieter haben 1000 Mark Caution zu stellen.

Braunsberg 1900.

Braunfisch. Carlson. G. A. Kirstein.

Auction in Mönchengrebin bei Praust.

Donnerstag, den 17. Mai 1900, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Hofbesitzers Herrn **F. Claaßen** wegen Aufgabe der Wirthschaft und Verkaufs des Grundstücks an den Meistbietenden verkaufen:

2 Pferde, 4 Kühe, 1 Kuh- u. 1 Bullhockling, 1 Kuh- u. 2 Bullkälber, 3 Schweine, 1 Hofhund, 1 Spazier- u. 1 Kastenwagen auf Federn, 2 Arbeitswagen mit Zubehör, 2 Schlitten, 2 Pr. Spazier- u. 1 Pr. Arbeitsgeschirre, 1 Getreidereinigungs- und 1 Häckselmaschine, 1 Centrifuge, div. Pflüge u. Eggen, 1 Ringelwalze, 1 Rüberschneider, 1 Drehbutterfaß, 1 Mangel, div. Siebe, 1 Erdschleife sowie div. Wirthschafts- u. Ackergeräthe ꝛc.

Fremdes Vieh darf zum Mitverkauf eingebracht werden. Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatlichen Kredit. Unbekannte zahlen sogleich. (7852

A. Klau,

Auctionator und gerichtl. vereid. Mobiliartaxator, Danzig, Frauengasse 18.

Auction mit einem Fuhrwerks-Inventar

in Danzig, Langgarter Wall, Bastion Ochs Nr. 2.

Freitag, den 18. Mai 1900, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Fuhrwerksbesitzers Herrn **F. Tornau** wegen gänzlicher Aufgabe des Fuhrgeschäfts an den Meistbietenden verkaufen:

11 Arbeitspferde, darunter 1 eleg. 7jährig. Hengst, 8 Kohlenlastwagen, 5 vierbäumige und 1 zweibäumigen Rollwagen, 2 Rungenwagen, 3 Leiterwagen, 2 Möbelwagen, 2 sehr gute Halbverdeckwagen, 1 Paar Kummetgeschirre mit Neusilberbeschlag, mehrere Arbeitsgeschirre und div. Stallutensilien ꝛc.

Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatlichen Kredit. Unbekannte zahlen sogleich. (7541

A. Klau,

Auctionator und gerichtl. vereid. Mobiliartaxator, Danzig, Frauengasse Nr. 18.

Käse!

Einen großen Posten hochfeinen vollfetten Schweizerkäse, zum Versand nicht geeignet, pro Pfund . . . . . . 70 Pf.
sowie Tilsiterfettkäse pro Pfund . . . . 60 Pf.

empfiehlt die

Dampfmolkerei Breitgasse 38.

Bettfedern u. Daunen

Offerire neue Sendungen in 30 Sorten, sowie

fertige Betten und Bettwaaren,

Matratzen, Keilkissen, eiserne Bettstellen.

M. Gilka, Fischmarkt 16.

Stahlbad

345 Meter über dem Meere
Bahnstation.
Saison Mai-Oktober.

Liebenstein in Thür.

Laut Analyse von 1899 stärkste kohlensäure - reiche Eisen-Mangan-Arsenquelle in Deutschland.

Trinkkur; Stahl-, Sool- und elektrische Bäder; Massage; Gelegenheit zu Fango-Applicationen. Herrliche geschützte Lage, reinstes Quell-Trinkwasser, täglich Kur-Concerte, gutes Theater, Künstler-Concerte, Lesesaal, Réunions, Jagd, Lawn-Tennis, entzückende Ausflugspunkte etc. **Hôtel Bellevue** und **Kurhaus-Hôtel** in bester Lage mit vortrefflicher Verpflegung bei civilen Preisen. Badearzt: Sanitätsrath Dr. Waetzoldt (im Winter in San Remo). Prospecte und jede Auskunft auch über andere Hotels und Villen ertheilt **Die Badedirection.**

G. H. Mumm & Co., Reims.

Extra Dry | Cordon Rouge — **allererste Champagnermarken.**

Zu beziehen durch die hiesigen Weingrosshandlungen. 7867

Einladung zum Abonnement
auf die

MÜNCHNER

‚Jugend'

Illustrierte Wochenschrift für KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M.
Einzelnummer 30 Pfg.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein; sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, allüberall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 8.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern.

Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. Verlag der ‚Jugend'
(G. Hirth's Verlag)

„Alleinige Lieferanten der Deutschen Reichspost".

Naumann's Fahrräder

sind die besten!

2000 Arbeiter.
Jährliche Production 30000 Fahrräder
Im Gebrauch: 200000 Fahrräder

General-Vertreter:
Bernstein & Co.,
Danzig. (6468 d

„Langjährige Lieferanten für das Königlich Preußische Kriegsministerium und für das Königlich Sächsische Kriegsministerium".

Köstlich schmecken Herrmann's Gelee-Extracte

à Carton 30 Pfennig,

giebt einzig schönschmeckende Geleespeise für ca. 6 bis 8 Personen. In Himbeer-, Erdbeer-, Ananas-, Citrone-, Johannisbeer-, Pomeranze-, Marasquino-, Vanille-, Waldmeister- u. Pfirsich-Geschmack, zu haben bei:

A. Fast, Danzig,

Engroslager für Westpreußen. (7823

Eröffnung der Seebäder: 1. Juni, der Solbäder: Ende Mai

See-Sol-Moorbad

KOLBERG

Auskünfte u. Prospect durch die Bade-Direction u. die Geschäftsstellen des „Verbandes Deutscher Ostseebäder."

1899: Kurgäste 11903, Passanten: 5082

„Im Häusermeere

d. Grossstadt gibt's nirgends mehr eine Bleiche. Wie bekomme ich da meine Wäsche weiss?" — „Wenn Sie mit **Dr. Thompson's Seifenpulver** Marke SCHWAN waschen, das ohne Bleiche blendende Wäsche gibt.

Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin, a. G.

Bei der **Norddeutschen** waren im Jahre 1899 über **200000 Landwirthe** mit mehr als **740 Millionen Mark** versichert, darunter 80 500 kleine Ackerwirthe mit rund 66 Millionen Mark in 4570 **Gemeinde-Versicherungen**, und es wurden für **12797 Schäden** über 5 Millionen Mark Entschädigung baar vergütet.

Die **Norddeutsche** bietet als weitaus größte aller bestehenden Hagelversicherungs-Gesellschaften durch die Zahl und Versicherungssumme ihrer Mitglieder und durch ihre Ausbreitung über ganz Deutschland **unbedingte Sicherheit** und zugleich eine Garantie für **mäßige Beiträge.** — Entschädigung von 6 % ab; bei Verzicht auf die Schäden unter 12 % : 20 % Rabatt. Für 5jährige Versicherung : 5 % Rabatt jährlich; für schadenfreie Vorjahre 5 bis 50 % Rabatt. — **Keine Reduction** der versicherten Erträge im Schadenfalle. **Wahl von Taxatoren** durch die Mitglieder in den Bezirks-Versammlungen.

Zu weiterer Auskunft sowie Uebersendung von Antragsformularen sind jederzeit bereit die Agenturen der Gesellschaft, sowie die (7804

General-Agentur Danzig, (Schwarzes Meer 11).

H. Hoellger.

Ausschneiden und aufbewahren.

Garantirt sichere Treffer bietet das Spiel in ganz Deutschland gesetzlich erlaubten Serien Loosen mit abwechselnden Hauptgewinnen von Mark

500 000, 300 000, 200 000 etc.

in baarem Gelde.

Mitgliedsdauer nur 1 Jahr mit

18 jährlichen Ziehungen

dazu

Gratis Abonnement

auf gesetzlich erlaubte Türken Frs. 400 Loose.

Monatlicher Beitrag nur: Mark 10.—, 5.— od. 2.80.

Eintritt jederzeit ohne Nachzahlung.

Nächste grosse Ziehung:

1. Juni 1900.

Internationales Bankbureau „Kosmos"
Kopenhagen B.

Preßhefe,

edlst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr. Hauptniederlage Breitgasse 10.



Photograph. Apparate

empfehlen (7783

Gebr. Penner,

6 Langenmarkt 6.

Maibowle

von frischen, rheinischen Maikräutern,

M 1.— p. Fl. einschl. Glas, in der Weinhandlung von

J. Merdes,

Hundegasse 19.

zu haben. (6973

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens bewährt,

sofort trocknend und geruchlos,

von Jedermann leicht anwendbar,

gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und graufarbig.

Franz Christoph, Berlin.

Allein ächt: (2545

Danzig

Albert Neumann,
Heinr. Hammer,
4. Damm 1,
Ed. Kuntze,
Milchkannengasse 8.

Bienenhonig!!!

Naturreinen Blumen - Garten-Blüthenhonig, 5 Kilo, Blechdose 6,50 M, in schönem Hauskessel 7,20 M franco gegen Nachnahme offerirt (7228

Gerhard Janssen,

in Werlte (Hannover), Bienenzucht u. Gärtnerei XVII.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über



Fahrräder

u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.

Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover, Brüderstr. 4.

Illustr. Preisliste über Bedarfsartikel u. Specialitäten f. Eheleute, Herren u. Dam. vers. geg. 10 ₰-M.f. Porto grat. P. Ritzmann, Magdeburg, Gummiwaaren-Versandtgeschäft. Wiederverkäufer gesucht.

Pferde-Häcksel.

Nach beendeter Saat-Bestellung ist der Preis für gesiebtes Pferde-Häcksel wieder auf 1,80 M pro Ctr. herabgesetzt. (7536

Kleinhof per Praust.

Jc. Trieder,

Modelleur, Bildhauer, u. Kunsttischler,

Danzig, Frauengasse 34,

empfiehlt sich zu allen in seinem Fach vorkommenden Arbeiten.

Sorgfältige und pünktliche Lieferung.

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Baargewinn bis zu

12,000 Mark

können durch Betheiligung am Ankauf von Werthpapieren erzielt werden. Risico höchstens 35.—. Prospecte gratis.

G. Appold, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Zur Reisezeit!

Danzig. Illustrirter Führer nebst einem Plan u. einer Karte der Umgebung. 2. Aufl. Preis 1,50 M.	**Zoppot** (Ostseebad) mit 9 Illustrationen und einem neuen Plan, sowie einer Karte der Umgebung. Preis 1 M.
Jäschkenthal und der Johannisberg bei Danzig nebst einem Plan. Preis 25 ₰. Plan apart 10 ₰.	**Hela** (Ostseebad) mit 3 Illustrationen. Preis 80 ₰.
Elbing mit 16 Illustrationen. Preis 1 M.	**Königsberg,** die Hauptstadt Ostpreuss., mit 8 Illustrationen. Preis 1 M.
Marienburg, das Haupthaus des deutschen Ritterordens, mit 7 Illustrationen. Preis 80 ₰.	**Wanderungen** durch die Kassubei und Tuchler Haide von C. Pernin nebst einer Orientirungskarte. Preis 2 M.
Das Kurische Haff mit 8 Illustrationen. Preis 75 ₰.	**Samländischer Ostseestrand** mit 8 Illustrationen. Preis 80 ₰.

Die Rominter Haide

und ihre Umgebung.

Illustrirter Führer mit 7 Illustrationen und einer Orientirungskarte.

Preis 80 ₰.

Verlag von A. W. Kafemann, Danzig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

In **Zoppot** vorräthig bei

C. A. Focke. Const. Ziemssen. G. Döll Nachf.

Bad Polzin Endstation der Linie Schivelbein-Polzin f. starke Mineral-Quellen u. Moorbäd., kohlensaure Stahl-Soolbäder (Kellers Patent und Quaglios Methode) Massage, auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Frauenleiden.**

Kurhäuser: Friedrich Wilhelms-Bad, Johannesbad, Marienbad, Kaiserbad, Victoriabad, Kurhaus. 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September. Auskunft ertheilen: Badeverwaltung in Polzin, Karl Riesels Reisekontor und der „Tourist" in Berlin. (6990

Insertionsaufträge

für auswärtige Zeitungen befördert zu Originalpreisen die

Expedition der „Danziger Zeitung".



Die praktischste Familien-Zeitschrift

ist die

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur **1.50** Mk.

Monatlich 4 Nummern (8 tägig).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine **Probenummer** von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Inseratschein Nr. 18.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 19 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen**, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 111 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 13. Mai 1900.

Mein Jüngster.

Eine lehrreiche Geschichte von L. Reinhard (Dresden).

Er ist anderthalb Jahre alt. So sage ich, der Vater. Nein, erst ein Jahr vier und einen halben Monat, so wendet die Mutter ein. Sie rechnet nach Wochen, ja nach Tagen. Ein so strammes, flinkes und großes Kerlchen, und doch erst einen und einen halben Monat vor anderthalb Jahren, das will doch noch viel mehr sagen!

Wer ist nun stolzer auf ihn? Die Mutter sagt, ich verziehe den Sohn, den kleinen Mann, und ein Lächeln der Erhabenheit über diese kleine Männlichkeit spielt um ihre Lippen. Mütter bleiben immer über ihre Söhne erhaben, gewiß möchten sie es. Kaum kann er laufen, so sehen sie in ihm den einstigen Gegner ihres Geschlechtes, gegen den es gilt, sich zeitig zu wappnen mit Würde und Erhabenheit. Vielleicht auch wollen sie die Neigung, die sie stets zu ihm hinzieht, ein wenig verhüllen.

Es herrschte große Freude als er kam, der Jüngste. War er doch der Erste und Aelteste einer neuen Generation. Und er hat einen stolzen Namen geerbt, keinen der landläufigen, aber hieße er auch Müller oder gar Schultze, er wäre doch stets ein besonderer Müller oder Schultze. Denn kein Name vermag das Ungewöhnliche seiner Erscheinung zu verdecken. Nachbars Otto hat zwar auch blaue Augen, blondes Haar und einen blüthenweißen Teint mit frischen, wie vom Thau glänzenden Rosen. Ja, wenn die Buben aus der Schule kommen, sehe ich unter ihnen viele drollige, kleine Pausbäckchen, viele blonde Köpfe und blaue Augen. Aber bei meinem Jüngsten ist es doch etwas ganz anders.

Die Großmutter, die selbst sechs Kinder auf ihrem Schooße gewiegt hat und noch viel mehr Kinder gesehen hat als ich, sagt, so einen Buben habe sie noch nicht gesehen. Ich verzeihe ihr, wenn sie bisweilen behauptet, er ähnele ihrem jüngsten Sohne. Mutterliebe sucht solche Vergleiche, die ihr schmeicheln. Wahrhaftig, das ist zu entschuldigen. Aber Unrecht hat sie. Nur mein Jüngster hat ein so kräftiges Organ, wenn er sich ankündet, nur mein Jüngster kann so mit Händen und Füßen strampeln, wenn ihm etwas nicht paßt, nur mein Jüngster kann mich so am Barte zausen und nur mein Jüngster, — darf es.

* * *

Mein Jüngster geht in die Schule. Die blonden Locken fallen über den Ranzen, in dem eine Schiefertafel lustig klappert. Es ist seine sechste, denn er fand, daß die ersten fünf an Prellsteinen oder als Zielscheiben eine bessere Verwendung hatten, denn für den Schieferstift. Mein Jüngster ist musikalisch. Er mag das Kratzen des Stiftes auf der rauhen Fläche nicht hören und ist deshalb schon mehrere Male statt in die Schreibstunde in den Busch gelaufen. Das stete Wechseln der Plätze auf den Schulbänken gefällt seinem für Gleichheit gestimmten Gemüthe nicht, und er hat daher alle Energie angewandt, um wenigstens für sich einen dauernden Platz zu erobern. Er ist zwar im hintersten Winkel der Schulstube, dafür hat er aber auch nur einen Nachbarn, und es ist dafür gesorgt, daß ihm kein anderer zur Seite gesetzt wird.

Während die anderen Buben zu Hause im Schweiße ihres Angesichtes rechnen, buchstabiren und schreiben, läuft er auf dem Felde herum, und nur zu den Mahlzeiten kehrt er nach Hause. Sein Appetit ist ungeheuer und groß ist seine Kraft. Sie fürchten ihn alle, die Schulkameraden, und niemand wagt seine einsame Herrlichkeit im Winkel anzutasten, höchstens der Lehrer, der für die Originalität meines Jüngsten, als Meister der Massendressur, kein Verständniß hat.

* * *

Eines Tages finde ich die Mutter zu Hause in Thränen. Mein Jüngster steht in der Ecke mit verheulten Augen. Auf dem Tische liegt mein Bambusstock. Niemals ist er zu einem unwohlthätigen Zwecke verwendet worden. Nur ein Mal! Ich hatte mich an dem Gärtner meines Vaters vergriffen, aber noch ehe mich der Angegriffene erwischen konnte, sauste ein Stock durch die Luft, ich fühlte ein Brennen, und mein Gefühl löste sich in Brennen und Sausen auf. Sollte etwa mein Jüngster auch —?

Ja, es war so. Er hatte dem Lehrer, wie der Fachausdruck lautet, eine „rein gelangt“. Der Meister der Massendressur hatte eben erklärt, er sei ein nichtsnutziger Bursche und es sei keine Aussicht, daß er in die nächste Klasse komme. Der Platz im hintersten Winkel werde ihm aber nicht länger reservirt werden und er solle sehen, wo er einen ähnlichen finde. Ein Brief in schönsten Haar- und Grundstrichen bekräftigte mir dies schriftlich und enthielt noch die Mahnung, meinen Jüngsten in väterliche Zucht zu nehmen.

War es die Wuth über diese Schulweisheit, war es ein erhabener Blick meiner Frau, ich fühlte plötzlich den Stock in meiner Rechten, ich hörte ihn aber nicht sausen und fühlte ihn nicht brennen. Mein ganzes Gefühl ging in dem einen Gedanken unter: Mein Jüngster war nicht mehr mein Jüngster.

* * *

Lange Wochen waren vergangen. Es war recht still in unserem Hause. Mein Jüngster — wie ich ihn trotz alledem anders nennen soll — saß und lernte. Und ich lernte mit ihm. Der Nimbus der Ungewöhnlichkeit war von ihm verschwunden. Ich selbst hatte ihn zerstört, nicht mit dem Bambusstocke, der seitdem im Schranke verborgen schlummert, er war wohl von Anfang an nur ein Dunst gewesen, nur mir sichtbar. Nun galt es, einen anderen Nimbus, auf den die Leute mit Fingern zeigten, zu zerstören und einen neuen zu schaffen. Nein, keinen Nimbus mehr! Nur schlichte That ohne Glanz und Schein. Es waren lange Wochen, ja Jahre.

* * *

Heute ist festliche Stimmung in unserem Hause. Mein Jüngster ist nun 30 Jahre. Er ist ein stattlicher Mann mit frischem Antlitz, blauen Augen und blonden Haaren. Im Frack sieht er, meint die Mutter, noch eins so stattlich aus.

Draußen wartet ein Wagen, feurige Pferde stampfen das Pflaster, sie haben keine Zeit, zu warten. Sie wollen meinen Jüngsten zu seiner Braut entführen. Ehe er aber das Elternhaus verläßt, will mein Jüngster noch meinen Segen. Er hat ihn schon, aber noch immer stockt er, bis Mutter mahnt, zur Trauung müsse man pünktlich sein. Was will er denn noch? Hat er Schulden?

„Nun — noch eine Bitte?“

„Ja, Vater; eine kleine, aber doch eine große! Schenk' mir den Bambusstock!“

Ich fühle, wie ich roth werde, und da meine Haare den Schädel nur noch knapp bedecken, fühle ich, mein Kopf erglüht wie eine Kugel im Abendroth. Verwünschter Junge! Aber was kann ich besser thun, als ihm aus den Augen gehen, in die Ecke, wo der Schrank steht? Und Jahrzehnte ziehen an mir vorüber: meine Kinderjahre, die Kinderjahre meines Jüngsten . . .

Mit feierlicher Miene überreiche ich ihm den Stock. „Das ist dein Erbe!“ Der Junge lacht, er weiß wohl, daß er mehr zu erwarten hat. Aber wahrhaftig; hätte ich ein Millionchen, etwas Besseres wüßte ich ihm nicht zu vermachen als diesen Bambusstock. Er bleibt das beste Erbe meines Jüngsten.

Licht, Raum und Zeit.

Erst vor 225 Jahren wurde gelegentlich der Beobachtung der vier größeren Jupitermonde von dem dänischen Astronomen Olaf Römer ermittelt, daß das Licht zur Durchdringung des Raumes Zeit nöthig hat. Die Geschwindigkeit des Lichtes ist allerdings eine ungeheure; sie beträgt rund 40 000 Meilen in der Sekunde. Auf Erden giebt es keine zwei Punkte, die 40 000 Meilen von einander entfernt wären. Die längste Linie ist die des Aequators mit 5400 Meilen. Zur Zurücklegung dieses Weges würde das Licht, wenn der Strahl eine kreisförmige Bahn beschreiben könnte, etwa $^{14}/_{100}$ oder ungefähr den siebenten Theil einer Sekunde nöthig haben. Die sogenannte Reise um die Welt, d. h. um die Erde, die ein Wanderer bei einem täglichen Marsche von zehn Meilen in 540 Tagen vollenden würde, dürfte mithin das Licht in $^{1}/_{7}$ Sekunde zurücklegen. Könnte von unserem Standorte aus in geradliniger Richtung eine Oeffnung, ein Bohrloch durch den Mittelpunkt der Erde bis zu den Gegenfüßlern geführt werden, so würde das Licht diesen etwa 1719 langen Meilen Weg, d. h. den Durchmesser der Erde, in rund $^{1}/_{25}$ Sekunde durchdringen. Der 25. Theil einer Sekunde, selbst der 7. Theil einer solchen wäre etwas mehr als ein Augenblick; er bietet aber so wenig Zeit, daß man sagen möchte, einer solchen bedürfe das Licht zur Zurücklegung des Weges zwischen zwei Punkten auf Erden überhaupt nicht.

Anders verhält sich die Sache hinsichtlich der Entfernungen der Erde vom Monde, von der Sonne, den Planeten und den Fixsternen. Der mittlere Abstand des Mondes von uns beträgt 50 000 Meilen. Das von diesem ausgehende und, wie bei den Planeten, nur erborgte Licht braucht $1^{1}/_{4}$ Secunde Zeit, um den Weg bis zur Erde zurückzulegen. $1^{1}/_{4}$ Sekunde läßt sich schon fassen. Die Sonne, ein selbstleuchtender Körper, hat im Mittel eine Entfernung von 20 Millionen Meilen. Der von ihr ausgehende Lichtstrahl hat rund $8^{1}/_{3}$ Minuten Zeit nöthig, um bis zur Erde zu dringen. Planet Jupiter ist je nach dem Orte seiner Bahn im Mittel 100 Millionen Meilen von der Erde entfernt. Das von ihm ausgehende Licht gelangt daher erst in $41^{2}/_{3}$ Minuten durch den Sehnerv zum Gehirn des Menschen. Neptun ist ungefähr 600 Millionen Meilen weit von uns. Der Lichtstrahl dieses Planeten kann daher erst in 4 Stunden und 10 Minuten zu uns kommen. Von dem Augenblicke an also, da er von der Oberfläche des fernen Weltkörpers ausging, hat er ohne Ruhe und Rast während 250 Minuten in jeder Secunde 40 000 Meilen durcheilt, bis er im Fernrohr für das Auge des Menschen ein schwacher Schimmer wurde. Es sei betont, daß wir den Neptun mithin so sehen, wie er vor 250 Minuten war.

Wenden wir uns den Fixsternen zu. Der nächste dieser selbstleuchtenden, also eigenes Licht besitzenden und entsendenden Weltkörper ist Alpha in dem in unserer Gegend nicht sichtbaren Bilde des Centaur. Die Astronomen haben berechnet, daß die Entfernung jenes Sternes von uns nur 4,1 Lichtjahre beträgt, d. h. das dieser Schwester unserer Sonne ausströmende Licht hat $4^{1}/_{10}$ Jahre Zeit nöthig, um den Weg bis zur Erde zurückzulegen. 4,1 Jahre = 129 297 600 Sekunden. Die Entfernung des Sternes beträgt mithin $129\,297\,600 \cdot 40\,000 = 5\,171\,904\,000\,000$ Meilen. Der gebliche Prokyon, der jetzt Abends 9 Uhr am westsüdwestlichen Himmel steht, ist 8,2 Lichtjahre weit; sein Licht kann also erst in $8^{2}/_{10}$ Jahren zu uns gelangen. Die helle Wega, die jetzt des Abends den nordöstlichen Himmel schmückt, ist 16,3 Lichtjahre entfernt, d. h. ihr Licht gelangt erst in $16^{3}/_{10}$ Jahren zur Erde. Der jetzt Abends 9 Uhr noch sichtbare Sirius ist 17 Lichtjahre weit von uns. 17 Jahre = 536 112 000 Sekunden. Die Entfernung des Sternes beträgt mithin $536\,112\,000 \cdot 40\,000 = 21\,444\,480\,000\,000$ Meilen. Im Bilde des Schwanes schimmert ein Stern mit einem Abstande von 25,2 Lichtjahren. Da-

Rosen-Rosel.

Ein Roman aus der Reichshauptstadt von Heinrich Lee.

8) [Nachdruck verboten.]

Zweites Kapitel.

Die Bankfirma Besenkamp galt an der Börse nicht gerade für bedeutend, aber doch, was ihre sonstigen Qualitäten betraf, als „Prima“. Es war ein altes, solides Geschäft, das sich Zeit seines Bestehens von allen Speculationen fern gehalten hatte und in diesem Sinne wurde es auch von seinem jetzigen Inhaber, dem alten Herrn Friedrich Besenkamp, geleitet. Herr Friedrich Besenkamp war verwittwet, er hatte nur seinen einzigen Sohn Curt, und eine Dame in mittleren Jahren, Fräulein Kwielitzka, führte den behaglichen Hausstand.

Curt war zwei Jahre in Frankreich und England gewesen und jetzt heimgekehrt. Im Comtoir hieß es officiell, er sei von seinem Vater dorthin seiner Ausbildung wegen geschickt worden, was zum Theil auch richtig war, aber der wahre Grund lag, wie man im Comtoir natürlich gleichfalls wußte, tiefer. Der junge Herr hatte, nachdem er auf der Universität und zwar in Heidelberg ein Doctor juris geworden und dann ins Geschäft getreten war, ein ziemlich lockeres Leben geführt. Die Pächter der großen Ballokale, wo sich um Mitternacht die begüterte Lebewelt zusammenfindet, sprachen noch jetzt mit großer Anerkennung von ihm; desgleichen auch die dortigen Zahlkellner. Der alte Herr Besenkamp hatte dem Treiben seines Sprößlings eine geraume Zeit geduldig zugesehen, bis ihm Curt eines Morgens nothgedrungen erklärte, daß er eine große Spielschuld zu bezahlen habe. Ein junger Mensch, der spielt, der dereinstige Erbe der Besenkamp'schen Firma, war aber im Stande, wenn da kein Einhalt geschah, die ganzen soliden Traditionen dieses Hauses umzustürzen. Mit einem nicht eben allzu reichlichen Monatswechsel versehen, verrichtete Curt in Paris und London unter der Aufsicht väterlicher Geschäftsfreunde diese beiden Jahre hindurch die Dienste eines Volontärs. Er hatte dann selbst darum gebeten, wieder nach Berlin zurückkehren zu dürfen. Paris und London waren schön und die Verbannung war ganz erträglich gewesen. Aber Berlin blieb Berlin. Das Wiedersehen zwischen dem alten Herrn und seinem Sohne verlief sehr herzlich. Curt sah gereifter, männlicher geworden aus. Diesen Eindruck machte er auch in seinem ganzen Wesen. Auch die knabenhafte Ueberhebung des Corpsburschenthums, die früher noch häufig an ihm gegen seine nicht akademische Umgebung hervorgetreten war und die ihn zu manchen seiner damaligen Großthaten mit hingerissen hatte, schien von der Berührung mit den großen Verhältnissen namentlich in England an die Wand gedrückt worden. Der alte Herr glaubte mit den Ergebnissen seiner Methode zufrieden sein zu dürfen.

Es war ein schöner, warmer Märzenmorgen und durch die grünen Fensterschirme, hinter denen der alte Herr Besenkamp in seinem Privatcomtoir saß und die Morgenpost durchsah leuchtete die erste Frühlingssonne. Das Besenkamp'sche Haus lag Unter den Linden, auf der stilleren Nordseite und dem Brandenburger Thore zu. Es gehörte zu den wenigen, die noch aus dem Anfang des Jahrhunderts stammten. Die Decke des Comtoirs ruhte auf dicken, runden Pfeilern. Decke und Wände waren von der Zeit geschwärzt und zwischen den vergitterten Fenstern hing auf Porzellan gemalt, in goldenem Rahmen, das Bild eines rüstigen Herrn im blauem Rock mit gelben Messingknöpfen, des Begründers der Firma.

Herr Friedrich Besenkamp stand schon hoch in den Sechzigern. Mit seinem glattrasirten, feinen, klugen Gesicht sah er fast wie ein Diplomat aus, und für einen solchen galt er in seinem Fache auch. Abends nach Bureauschluß zwischen sechs und sieben war er drüben auf der Südseite der Linden in seiner Weinstube an seinem Stammtisch zu treffen. Es war ein Tisch, an dem nur solide, alte Häuser saßen; der übrigen Börse aber, namentlich den modernen Emporkömmlingen, blieb dieser Tisch ein verborgener Fleck.

Der alte Herr hielt jetzt ein Brieschen in der Hand. Die Aufschrift besagte, daß der Brief nicht an die Firma, sondern an ihn persönlich gerichtet war. Diesen Brief hatte er sich bis zuletzt aufgehoben.

Er sah auf die Uhr. Curt war noch nicht da. War er gestern wieder spät nach Hause gekommen? War sein erster Eindruck von ihm, so fragte sich der alte Herr, vielleicht zu vorschnell gewesen? Sah der alte Adam, jetzt wo er wieder in seiner früheren Umgebung war, wieder aus ihm hervor? Dann war der Brief geeignet, dem ein für alle Mal ein Ende zu machen.

Curt stand eben im Begriff sich anzuziehen. Dabei bemerkte er etwas Helles, was in dem oberen Knopfloch seines Rockes steckte, eine verwelkte Rose. Der Auftritt von gestern Abend fiel ihm wieder ein. Er hatte zwar noch einen schweren Kopf, denn man hatte gestern Abend, zur Feier des Wiedersehens, den „Blumensälen“ noch einen Besuch abgestattet, aber deutlich sah er jetzt das hübsche Mädchen, wie sie vor ihm davonrannte, wieder vor sich — und Winkelmann hatte ihm Moral gepredigt. Lächerlich, daß er einer solchen Sache sich überhaupt noch erinnern konnte. Er nahm das Ding aus dem Knopfloch heraus, es fiel auf den Teppich, dann trank er Kaffee und ging hinunter ins Comtoir.

„Guten Morgen, Papa“, sagte er, als er bei seinem Vater eintrat — „ich habe mich heute etwas verspätet, aber das soll nicht wieder vorkommen. Verlaß dich darauf.“

„Das wird mir lieb sein“, erwiderte der alte Herr — „ich hätte etwas mit dir zu besprechen. Ich habe hier einen Brief bekommen, von meinem alten Freunde Rösicke. Du erinnerst dich doch an ihn?“

„Selbstverständlich Papa“, entgegnete Curt.

Herr Rösicke! Im ersten Augenblick, wie Curt jetzt an ihn dachte, erschien ihm der alte Röslicke wieder wie in seiner Knabenzeit — als ein lebendig gewordener Schneemann. Der alte Röslicke nämlich hatte ein großes Fuhrgeschäft und im Winter hatte er die städtische Schneeabfuhr. Als Kind hatte Curt viel mit anderen Jungen auf seinen von Wagen und allerlei Gerümpel vollstehenden Stätteplätzen gespielt. Damals war Herr Röslicke für ihn eine bedeutende Erscheinung.

„Röslicke hat sich jetzt eine Villa gebaut, im Grunewald“, fuhr der alte Herr fort — „er hat im letzten Winter an der Abfuhr zweimalhunderttausend Mark verdient. Er weiß, daß du wieder hier bist. Nun will er uns nächsten Sonntag zu Tisch haben. Ich nehme an, daß du dich noch nicht vergeben hast. Bist du damit einverstanden?“

„Gewiß, mit Vergnügen, Papa“, sagte Curt.

„Vielleicht wirst du dich auch noch an Mariechen erinnern?“ setzte Herr Besenkamp hinzu.

„Mariechen! Natürlich!“ erwiderte Curt.

Mariechen war die Tochter des Röslicke'schen Ehepaars.

„Das freut mich“, bemerkte der alte Herr — „sie ist jetzt zwanzig geworden und gefallen würde sie dir auch.“

Curt sah seinen Vater an.

„Deshalb!“ lachte er — „Ihr wollt uns mit einander verheirathen?“

„Das kommt nur auf dich an und auf Mariechen, natürlich auch. Oder hast du zum Heirathen noch keine Lust?“

Sich verheirathen! Nein, daran hatte Curt noch nicht gedacht. Aber wie diese Idee jetzt plötzlich, wie aus dem Boden gezaubert, vor ihm stand — ein selbständiger, eigener Herr in seinem Hause, eine hübsche Frau — und wenn Mariechen das geworden war, was sie versprochen hatte, so war sie hübsch — warum denn nicht? Der Schauder, den andere junge Leute seines Alters häufig vor dem Heirathen empfinden, war ihm eigentlich fremd. Er hatte ja genossen, was zu genießen war.

„Ich kann mir ja Mariechen einmal ansehen“, sagte Curt.

„Also gut, dann sage ich zu!“

Hiermit war die Sache abgemacht und Curt ging an seinen Platz im Comtoir und an seine Arbeit. —

Um dieselbe Zeit befand sich Rosel wie jeden Morgen auf ihrem Wege nach der Blumenbörse.

In der häßlichen Holzmarktstraße, durch die sie mußte, rumpelten die schwerbeladenen Kohlen- und Lastwagen, von der Gasanstalt und den vielen Fabrikschornsteinen her wehten dunkle Rauchwolken herüber, aus denen ein beständiger Regen von schmutzigem Ruß herabfiel, häßlich und verräuchert waren auch die Häuser und auch die Menschen hatten hier immer etwas ungeputzt Alltägliches. Es war der Berliner Osten. Dafür waren hier auch die Wohnungen billiger und deshalb wohnte Rosel hier. Auch Frau Möbes wohnte deshalb hier. Am Tage blieb Frau Möbes in ihrer Stube, die zugleich die Küche war, und schrieb für das Theaterbureau Rollen aus und Stücke ab. Auch Rosel saß tagsüber zu Hause, hielt ihre Wirthschaft in Ordnung und machte für ein Geschäft, nur um die Zeit zu verbringen, ein bischen Handstickerei. So war es selbst am Sonntag. Frau Möbes mußte dann in die Nachmittagsvorstellungen und Rosel blieb für sich allein. Wer sollte sich um sie kümmern? Ihr einziger Ausgang, wenn er nicht ihrem Geschäft galt, war der nach dem traulichen Sanct-Georgenkirchhof. Dort lag das Grab ihrer Mutter.

Die Halle unter dem Stadtbahnbogen, in der sich die Blumenbörse befand, war, als Rosel um die frühe Stunde ankam, noch ziemlich leer. In der Mitte der Halle stand ein langer Tisch, auf dem die Körbe mit ihrem duftigen Inhalt, wie sie eben mit der Eisenbahn aus dem Süden eingetroffen waren, schon ausgebreitet lagen — schöne Levkojen in allen Farbenarten, rothe und rothweiße Anemonen, weiße Giroflés, großköpfige Nelken und Veilchen, gelbe Narcissen, bescheidene Resedas und Rosen aller Sorten. Um den Tisch herum standen die Händler und Frauen, die hier gleichfalls ihre Blumen einkauften, um sie dann auf den Straßen feilzubieten. Die Frauen waren meistens schon recht ältlich und trugen gewöhnliche Arbeitskleidung; Rosel mit ihrem einfachen, schwarzen aber doch zierlichen Wollenkleid und dem Schleierhütchen sah unter ihnen wie etwas Distinguirtes aus. Der Verkauf wurde von einer Dame geleitet, die nur gebrochen deutsch sprach, denn sie stammte aus dem Blumenlande Belgien. Sie wußte schon, daß Rosel nur Rosen gebrauchen konnte. Heute waren schöne gelbe Nielrosen und Banuttes mit gelbrothen Backen angelangt. Die noch knospenhaften Köpfchen eng an einander gedrückt lagen sie in einer Umhüllung von Zeitungspapier in den Körben gebettet. Erst wenn sie Rosel zu Hause in laues Wasser stellte und vorsichtig mit den Fingern die Blätter auseinander bog, entfalteten sie ihre Schönheit. Rosel hatte ihren Einkauf beendet und wollte sich eben wieder entfernen. Es waren inzwischen ein paar neue Käufer gekommen, meistens wieder Frauen, und eine von ihnen, die eine blaue Schürze trug, sah Rosel mit einem scheelen und dabei schadenfrohen Blick an. Es war eine alte Feindin von Rosel, die auch in den von Rosel besuchten Lokalen verkehrte und die gestern Abend von einer Stelle der Thür aus Zeugin des Vorfalls gewesen war.

„Jetzt weiß man's“, sagte sie so so laut zu den Umstehenden, daß es Rosel hören mußte — „wie sie ihr Geschäft macht. Wenn sie auch die Ehrpußlige spielt. Abknutschen läßt sie sich. Gestern hab ich's mal gesehen, und dann bildet sie sich noch etwas ein.“

Zornglühend, während sie nach Athem rang, wandte sich Rosel um.

„Das ist eine Lüge!“ schrie sie der Frau ins Gesicht.

„Hab ich's nicht gesehen?“ kreischte die Frau und nun wurde sie erst lebendig — „geküßt hat sie Einer und für eine Rose hat er ihr einen Thaler gegeben.“

„Er hat mich gezwungen und auf den Thaler hab' ich ihm den Rest herausgegeben!“ rief Rosel.

„Gezwungen“, lachte die Frau — „und herausgegeben!“ und die anderen Frauen lachten alle mit.

Die ganze Blumenbörse wurde alarmirt und vor der Halle fing sich schon ein Auflauf zu bilden an.

Rosel wußte nichts mehr zu sagen, nur die Thränen rollten ihr über die Wangen. Endlich mischten sich die belgische Dame und die Verkäufer ein; die Frau mit der blauen Schürze schimpfte weiter, aber Rosel war jetzt auf der Straße, wo sie im Gewühl den Augen der Blumenbörse entschwand. (Forts. folgt.)

nach braucht der von dieser Sonne ausgehende Lichtstrahl 25²/₁₀ Jahre Zeit, um den Weg bis zur Erde zurückzulegen. 25,2 Jahre = 794 707 200 Sekunden. Der Abstand beträgt daher 794 707 200 · 40 000 = 31 788 288 000 000 Meilen. Von einem Sterne im Löwen hat man die Entfernung mit 70 Lichtjahren berechnet. Das Licht dieses Weltkörpers gebraucht also 70 Jahre Zeit, um den Raum bis zur Erde zu durchdringen. 70 Jahre = 2 207 520 000 Sekunden. Der Abstand beträgt daher 2 207 520 000 · 40 000 = 88 300 800 000 000 Meilen. Manche Sterne der Milchstraße sind 5000 Lichtjahre weit. Den im jetzigen Augenblick von dort ausgehenden Lichtstrahl würden wir demnach erst nach 5000 Jahren erblicken. 5000 Jahre aber sind = 157 680 000 000 Sekunden. Die Entfernung beträgt also 157 680 000 000 · 40 000 = 6 307 200 000 000 000 Meilen. Viele Weltkörper sind noch weiter entfernt. Wenn aber die Sternkundigen ihre Riesen-Fernrohre nach einem 5000 Lichtjahre entfernten Sterne richten, so sehen sie ihn, wie er sich vor 5000 Jahren zeigte, und wenn sie sein Spektrum aufnehmen, so finden sie nicht das jetzige, sondern ein früheres, dasjenige, das er vor 5000 Jahren hatte. Vor 5000 Jahren! Was kann in einer so langen, langen Zeit an und mit jenem Weltkörper nicht alles geschehen sein, was kann sich nicht alles zugetragen haben?! Es kann dort mittlerweile eine Umwälzung stattgefunden haben, er kann mit einer anderen Sonne zusammengestoßen, zusammengerannt, er kann erlöscht, er kann heute von einer solchen Beschaffenheit sein, die das Spektrum erst nach 5000 Jahren offenbart.

Das Licht braucht Zeit, um den Raum zu durcheilen. Für Entfernungen zwischen zwei Punkten auf Erden ist jene so winzig, daß sie kaum in Betracht kommt. Aber bei Abständen im endlosen Weltenraum, wo nach Millionen, Billionen, Trillionen von Meilen gerechnet werden muß, spielt die unfaßbare Geschwindigkeit des Lichtes eine sehr bedeutsame Rolle. Letzteres läßt uns den Weltkörper sehen nicht, wie er ist, sondern wie er war vor 100 oder vor 1000 oder vor 5000 und noch mehr Jahren.

Vom Kronprinzen.

Ueber den Charakter des Kronprinzen weiß die „Neue Zürich. Ztg.“ nach Mittheilungen von kundiger Seite u. a. Folgendes mitzutheilen: Der Kronprinz ist ernst, pflichttreu und lernbegierig, letzteres mehr als seine Brüder. Er ist freundlich gegen seine Umgebung, obwohl ein gewisses Gefühl für Würde und für die Bedeutung seiner Stellung schon ausgeprägt ist, das sich gelegentlich früher recht drollig darin äußerte, daß er glaubte, in Gegenwart anderer einen feierlichen Ernst bewahren zu müssen, selbst wenn die zärtlich geliebte Mutter sich über irgend etwas im Theater oder anderswo lebendig erheiterte. Dann kam es sogar wohl vor, daß das junge ernste Herrchen die fröhliche Mama stillschweigend und mahnend am Aermel zupfte, was erst recht ihre Heiterkeit weckte. Neben seinem Wunsch und Eifer zum Lernen, wodurch er immer ein williger und aufmerksamer Schüler seiner Lehrer war, hat er eine ausgesprochene große Liebe zur Natur und gesunde Lust an körperlichen Uebungen im Freien. Er reitet, schwimmt, treibt Fechten, spielt Tennis, tanzt und ist jeder Leibesbewegung fröhlich und unverzagt zugethan; ein Stubenhocker ist er unter keinen Umständen, und so ist sein schlanker Körper durch und durch gesund und viel kräftiger und gestählter, als man den noch schmächtigen Gliedmaßen zutrauen sollte. Der kaiserliche Vater, der selbst in allen Leibeskünsten wohl geübt ist und sie beständig pflegt, hat auch auf diesen Punkt der Erziehung stets persönlich ein wachsames Auge gehalten. Sämmtliche kaiserlichen Buben haben z. B. unter väterlicher Aufsicht von klein auf reiten und rudern müssen. Letzteres auf dem schönen Jungfernsee in Potsdam, wo der Kaiser eine kleine Matrosenstation der deutschen Kriegsmarine in norwegischen Blockhäusern malerisch unterbringen ließ, dicht beim Marmorpalais. Hier konnten die Potsdamer oft genug sehen, wie die kleinen Prinzen im Schweiße ihres Angesichts sich mächtig anstrengen mußten, bis jeder von ihnen ohne Beihilfe sicher mit Boot, Ruder und Segel umzugehen wußte. Die kaiserliche Mutter, die gute Musik liebt und selbst musikalisch ist, hat ihrem Aeltesten so weit die Freude an dieser Kunst vererbt, daß er aus eigenem Antrieb das Geigenspiel erlernte.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Mai.

* **[Die neu erbaute Orgel in der St. Bartholomäi-Kirche.]** Nachdem das alte Orgelwerk seinem Zwecke 250 Jahre gedient, hat jetzt die Kirche ein neues Werk erhalten, das den höchsten Ansprüchen der neuesten Zeit gerecht wird. Den aus der Orgelbauanstalt von Terletzki in Elbing hierselbst bereits aufgestellten großen Werken in St. Marien, St. Petri und in der Synagoge reiht sich dies jüngste Werk würdig an.

Die Orgel enthält 40 klingende Stimmen, die sich auf drei Manuale und Pedal vertheilen. Fünf Koppeln verbinden sämmtliche Manuale wie auch das Pedal mit diesen nach freier Wahl unter einander. Ferner sind Druckknöpfe vorhanden, die sich gegenseitig auslösen und in leichtester Weise dem Organisten ermöglichen, verschiedene Stärke des Werkes durch einen Druck auf einen kleinen Knopf hervorzubringen: Piano, Mezzoforte, Forte und Tutti; letzteres läßt das ganze Werk in seiner vollen Stärke ertönen. Diese Knöpfe sind sehr handlich unter dem zweiten Manual angebracht. Die Manuale, vom C bis zum dreigestrichenen F gehend, haben je 54 Tasten, das Pedal vom C bis zum eingestrichenen D hat 27 Tasten. Die 41 Registerzüge sowie die fünf Koppeln liegen in zwei Reihen über den Manualen, ähnlich einer Klaviatur, und werden durch einen kleinen Druck ein- resp. ausgeschaltet. Als hervorragende Neuerung enthält diese Orgel noch zwei Reihen Combinationsknöpfe, je 46 in einer Reihe liegend. Der Mechanismus für diese ist eine eigene Erfindung des Orgelbaumeisters Herrn Wittek. Diese Combinationsknöpfe gestatten, daß der Spieler vorher sich beliebige Registrirungen einstellen kann. Kommt die betreffende Stelle, an der er die gewünschte Combination gebraucht, so genügt ein Druck auf einen kleinen Knopf, um die vorher eingestellten Registrirungen ertönen zu lassen, wobei aber dann jede andere Registrirung außer Dienst tritt. Die bis dahin benutzten Register werden bei Inkrafttreten der Combinationszüge sofort ausgeschaltet, und darin liegt der große Vortheil gegenüber den bisher für diese Combinationszüge benutzten Systemen. — Auch die Elektricität hat bei diesem Werke Verwendung gefunden, indem ein Elektromotor einen Exhaustor (Windrad) in Bewegung setzt, welcher die Magazinbälge speist. Hierdurch wird eine stets gleichmäßige Windzufuhr zu den Pfeifen ermöglicht. Durch Drehung der einen Kurbel wird der Exhaustor, der 1700 Umdrehungen in der Minute macht, in Thätigkeit gesetzt. Die Kosten für den Verbrauch von Kraft sind bei weitem geringer, als die bisherigen für Menschenkraft. Die Anlage, die bereits über 100 Kilowattstunden in Thätigkeit gewesen, functionirt vortrefflich. — Der Orgelchor wie der Spieltisch sind durch zweiunddreißigkerzige Glühlampen erleuchtet.

Die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft hat die Errichtungen ausgeführt und wird in diesem Sommer noch die Arbeiten für die elektrische Beleuchtung der ganzen Kirche ausführen. Die hierfür nothwendigen Aenderungen an den Kronleuchtern werden in Berlin getroffen. Daß die ganze Orgel nach dem pneumatischen System gebaut ist, ist selbstverständlich.

Das Orgelemporium hat eine bedeutende Vergrößerung dadurch erfahren, daß es nach vorne um 2½ Meter vorgerückt ist, dadurch ist Platz zur Aufstellung auch größerer Gesangschöre geschaffen. Der Orgelprospect ist derselbe geblieben, da er reich an bildhauerischer Verzierung ist.

Schließlich sei noch bemerkt, daß im Herbste die Bartholomäi-Kirche ihr 400jähriges Bestehen festlich begehen wird.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag wurde unsere Feuerwehr zunächst nach dem Hause Tischlergasse Nr. 49 gerufen, woselbst ein unbedeutender Schornsteinbrand entstanden war, der durch eine dorthin entsandte Gasspritze binnen kurzem gelöscht wurde. — Etwas später wurde von Langgarten Nr. 95 ein Feuer gemeldet. In der dort befindlichen Klempnerwerkstätte war kochender Theer in Brand gerathen. Auch dieses Feuer wurde durch die Feuerwehr in wenigen Minuten gelöscht.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 13. Mai.

In den evangel. Kirchen: Collecte für das Confirmanden- und Waisenhaus in Sampohl.

St. Marien. 8 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Harre, meine Seele“ von Caesar Malon.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Diakonus Brausewetter. Donnerstag fällt der Gottesdienst wegen Reinigung der Kirche aus. Freitag, Nachmittags 4½ Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Diakonus Brausewetter durch Hrn. Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Johanniskirche Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vorm. 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43, II. Abends 8 Uhr Versammlung. Vortrag von Herrn Oberlehrer Dr. Keil. Abschiedsfeier für zwei Vorstandsmitglieder. Andacht von Herrn Pastor Scheffen. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7—10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh. Freitag, den 18. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein Spaziergang, Versammlung um 2 Uhr an der Kirche. Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein: Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen. Mittwoch, Abends 7 Uhr, in der großen Sakristei Missionsstunde für Frauen und Jungfrauen Herr Prediger Fuhst.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Einweihung der neuen Orgel durch Herrn Consistorialrath Dr. Gröbler. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst fällt aus.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Vicar Schulze. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Hinz. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9½ Uhr im Confirmandensaal. Vormittags 11¾ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Kirche zu Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Civilgottesdienst Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. 11¼ Uhr Militärgottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule, Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Abendandacht in der Turnhalle. Abends 7 Uhr Versammlung der Jungfrauen, Schulstraße 2. Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer der Klein-Kinder Bewahr-Anstalt.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendsmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Dienstag, Abends 7 Uhr, Bibelbesprechung. Freitag, Abends 7 Uhr, Vortrag über Kirchengeschichte: Lebensbild Zinzendorfs.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christl. Vereinigung. Herr Pfarrer Naudé. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangstunde.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 12½ Uhr Mittags Theilnahme der Sänger und Bläser an der Trauung zweier Mitglieder in der Oberpfarrkirche zu St. Marien. 2 Uhr Nachmittags Ausflug des Kinder- und Jugendbundes für entschiedenes Christenthum per Dampfer nach Heubude. 3 Uhr Nachm. Evangelisations-Versammlung im Saale des Waldhäuschen zu Heubude, 6 Uhr Abends Kinderfest und Familienfest im Missionssaale. Montag, 8 Uhr Abends, Versammlung de Abtheilungen. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Versammlung des Jugendbundes und Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde, Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Sonnabend, Vormittags 10 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr, Gebets- und Evangelisations-Versammlungen des Herrn Pastor Paul aus Steglitz, Berlin.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel. Fragen der Zeit. IV. (Ist Besserung des Armenwesens eine religiöse Pflicht?)

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule, Nachm. 4 Uhr Predigt, Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein, Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. Vorm. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. 7½ Uhr Jünglings- und Männer-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule und um 3 Uhr Predigt. — Heubude, Sebeadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

16. Ziehung d. 4. Klasse 202. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 11. Mai 1900, vormittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

14 51 194 95 327 49 68 410 593 742 **1**005 118 79 93 281 870 421 54 540 807 **2**012 139 237 95 391 443 53 537 654 724 843 **3**013 133 52 58 222 349 96 523 755 994 **4**120 [300] 224 [3000] 96 383 433 [300] 500 9 54 614 841 **5**038 199 217 92 550 85 **6**146 99 363 523 76 605 98 759 825 **7**011 130 52 245 382 417 44 532 [300] 980 **8**042 79 174 460 691 93 746 66 81 815 **9**017 22 57 97 144 57 283 85 544 51 55 93 633 [500] 61 928

10166 227 392 554 611 831 91 **11**007 32 116 86 234 [300] 55 558 76 643 93 707 30 64 77 883 **12**181 [3000] 200 502 81 616 [illegible]

[illegible]

517 864 75 **124**339 64 404 37 82 83 538 60 633 40 800 82 962 **125**005 99 300 [3000] 416 679 954 **126**222 330 35 466 551 68 630 **127**047 161 239 73 353 420 21 [300] 520 86 709 834 57 966 [3000] **128**014 174 287 451 539 617 32 707 817 42 984 **129**086 224 383 422 30 50 529

130173 83 254 60 596 654 817 **131**252 [300] 67 321 643 69 718 931 [300] **132**009 20 78 113 314 38 461 597 661 62 65 759 819 [1000] **133**065 471 618 83 729 823 44 71 [300] 907 **134**232 308 10 22 402 736 859 925 **135**010 245 83 325 50 70 595 608 710 [500] 21 854 **136**519 40 691 719 65 949 56 **137**143 267 383 485 517 91 617 755 835 73 **138**011 100 46 208 37 69 317 409 32 635 95 **139**051 181 82 477 [300] 560 660 840 973 96

140199 215 320 [500] 45 [300] 55 450 552 617 810 942 96 **141**067 92 315 35 39 497 973 [300] **142**043 148 242 85 627 840 [illegible]

[illegible]

99 224 303 94 410 76 518 718 89 [15000] 812 28 953 **218**004 21 144 87 271 323 69 698 701 62 **219**166 216 337 48 76 86 534 81 668 95 789 801 70 900 [3000] 91

220043 268 [1000] 86 324 [1000] 442 [300] 66 542 695 98 731 53 878 910 **221**226 358 [1000] 406 38 [500] 511 67 [1000] 626 827 917 39 **222**045 51 67 99 106 15 49 511 980 **223**092 167 268 327 [1000] 425 [1000] 43 [500] 761 65 **224**096 [3000] 146 97 205 340 480 531 77 616 742 [3000] 932 50 53 **225**072 90 110 237 56 344 89 406 14 [300] 604 [300]

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500 000 Mk., 1 zu 150 000 Mk., 1 zu 75 000 Mk., 1 zu 40 000 Mk., 2 zu 30 000 Mk., 4 zu 15 000 Mk., 12 zu 10 000 Mk., 17 zu 5000 Mk., 320 zu 3000 Mk., 291 zu 1000 Mk., 365 zu 500 Mk.

Berichtigungen: In der Liste vom 4. Mai vormittags lies 81063 statt 80063 und in der Liste vom 10. Mai nachmittags 76995 statt 76945.

16. Ziehung d. 4. Klasse 202. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 11. Mai 1900, nachmittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

58 127 201 588 807 54 **1**148 80 [300] 314 487 773 86 816 **2**029 82 219 333 64 481 [500] 541 669 71 865 **3**084 210 65 77 448 822 80 [500] 979 **4**012 44 78 97 200 [300] 41 [500] 430 [5000] 43 50 975 **5**167 346 403 93 768 852 66 930 **6**107 [3000] 77 404 17 50 84 [1000] 589 625 79 891 916 **7**112 242 359 [3000] 67 486 556 [3000] 90 654 94 746 885 929 71 90 97 **8**087 186 250 945 58 **9**095 [500] 217 67 97 377 582 843

10062 [300] 130 60 311 [1000] 34 437 82 540 43 766 93 823 951 **11**057 137 201 12 85 305 69 483 549 [3000] 692 775 [500] 857 92 [300] 913 59 **12**031 90 96 221 529 697 727 870 [illegible]

[illegible]

654 [3000] 799 914 **116**009 [500] 169 251 506 22 615 44 [3000] 65 702 **117**038 384 406 567 692 **118**000 29 90 125 372 424 738 854 **119**115 [1000] 241 68 460 96 638 72 863 921

120098 360 61 624 51 73 742 **121**012 57 136 301 729 90 [300] 824 944 70 **122**092 97 227 84 409 47 93 669 770 846 67 90 91 904 [3000] 64 **123**019 227 [300] 69 483 89 529 [300] 820 23 [3000] 93 **124**052 158 90 201 [3000] 14 17 473 [3000] 559 [1000] 770 71 89 928 72 73 **125**016 102 316 54 67 546 775 881 **126**051 102 55 205 300 597 641 811 72 998 [300] **127**312 423 714 984 **128**131 [1000] 49 95 304 [3000] 72 [1000] 463 68 [300] 69 771 940 65 69 **129**045 56 61 69 234 53 326 408 519 601 60 703 23 95 845 56 930

130235 69 356 [3000] 690 725 52 70 818 958 80 **131**021 162 [3000] 249 530 739 **132**031 67 90 190 230 398 464 71 674 [300] 89 996 **133**091 169 208 [1000] 72 458 523 732 41 803 67 **134**167 69 213 59 352 568 782 905 **135**265 94 538 617 63 774 [illegible]

[illegible]

918 75 **212**069 164 69 71 277 331 86 541 47 [3000] 54 91 704 44 834 [300] 96 **213**013 48 79 315 20 463 528 71 753 58 80 988 **214**061 86 113 363 530 40 [3000] 75 691 737 807 **215**397 **216**154 251 96 489 568 84 751 907 [5000] **217**049 94 207 314 613 [500] 48 889 905 68 **218**061 119 93 356 428 562 642 [300] **219**113 212 [1000] 531 73 670 85 873

220182 357 555 61 [500] 738 807 11 91 **221**091 137 236 [500] 557 80 674 964 **222**050 64 356 [300] 495 519 61 626 42 59 884 **223**056 148 267 90 91 560 671 746 807 9 76 [3000] 86 931 38 **224**307 [300] 46 96 97 [300] 514 [300] 55 74 661 921 **225**252 413 617 [300]

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500 000 Mk., 1 zu 150 000 Mk., 1 zu 40 000 Mk., 2 zu 30 000 Mk., 8 zu 15 000 Mk., 11 zu 10 000 Mk., 15 zu 5000 Mk., 276 zu 3000 Mk., 239 zu 1000 Mk., 315 zu 500 Mk.

Berichtigung. In der Liste vom 11. Mai vormittags fehlt 213 151 mit 220 Mk.